

VOM BAUERNSOHN ZUM BN-GESCHÄFTSFÜHRER



Festschrift zum 75. Geburtstag
von Helmut Steininger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 BUND Naturschutz, Regensburg
BUND Naturschutz, Dr.-Johann-Maier-Str. 4, 93049 Regensburg

Druck: Aumüller Druck GmbH & Co. KG, Regensburg

Diese Broschüre wurde klimaneutral auf
100%igem FSC-Recyclingpapier gedruckt.



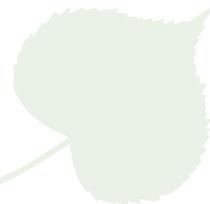
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-9808986-6-9

Vorwort

Als Helmut Steininger am 1. April 1969 seinen Dienst beim BUND Naturschutz antrat und als Mitarbeiter lediglich eine Schreibkraft und eine Buchhalterin vorfand, ahnte keiner, dass der Verband 34 Jahre später 165 000 statt 12 000 Mitglieder haben würde. Die Zahl der Kreisgruppen stieg von sechs auf 77, jene der Ortsgruppen auf 700 und der Kindergruppen auf 300. Über 100 hauptamtliche Mitarbeiter waren beim Landesverband und in den Kreisgruppen tätig, als Helmut Steininger im Jahr 2003 die BN-Geschäftsführung an Peter Rottner übergab.

Hinter diesen nackten Zahlen steckt eine gewaltige Arbeits- und Lebensleistung. Natürlich haben viele daran entscheidende Anteile, aber Helmut Steininger war immer eine der führenden Persönlichkeiten. Durch ihn war es möglich, aus dem Ende der 1960er-Jahre eher angepassten BN einen der größten, schlagkräftigsten und progressivsten Naturschutzverbände Mitteleuropas zu machen.

Helmut Steininger hat dabei sein Herz sprechen lassen, denn Naturschutz ist Herzenssache. Wenn es um die Verschandelung des Landes ging, hat er vielen Menschen Mut gemacht, sich genauso aktiv einzumischen wie er und sich nicht von sogenannten Experten mundtot machen zu lassen. Das Wort von Horst Stern „Mut zur Emotion“ war für ihn nicht eine Aufforderung, sondern Handlungsgrundlage. Helmut Steininger hat damit auch die Geschichte der Naturschutzpolitik in unserem Land zentral beeinflusst und geprägt. Sein 75. Geburtstag am 11. Juli 2014 ist für uns Anlass, diese Lebensleistung zu würdigen. Zugleich ist diese Broschüre ein weiterer wichtiger Baustein in der Dokumentation unserer Verbandsgeschichte.



Lieber Helmut, wir alle danken Dir von Herzen. Es war ein Glück für uns, jahrzehntelang gemeinsam mit Dir zu arbeiten und Dich zum Freund zu haben!

Nürnberg, 11. Juli 2014

Hubert Weiger,
Vorsitzender des BUND Naturschutz

Inhalt

Vorwort	1
----------------	---

1969

Wandel

Am 1. April 1969 tritt Helmut Steininger seine Stelle als Geschäftsführer beim BUND Naturschutz an. Wohl keiner ahnt, dass der Verband damit bereits seinen ersten Schritt in Richtung politische Unabhängigkeit getan hat.

Berufswechsel – Steiningers Weg vom Bauernsohn zum BN-Geschäftsführer	4
Stimmungswechsel – Helmut Steininger setzt auf Widerspruch	7
Führungswechsel – Von Mang zu Weinzierl	11

1970–1974

Aufschwung

Mit dem Wechsel von Mang zu Weinzierl beginnt eine neue Ära. Nicht nur für den BN, sondern für den Naturschutz insgesamt. Steininger feiert seine größten Erfolge und der Verband wächst und wächst.

Sternstunden I – Das Europäische Naturschutzjahr	14
Sternstunden II – Die Eröffnung des Nationalparks Bayerischer Wald	17
Initialzündung – Der Biber kehrt zurück	21
Aufbau – Im ganzen Land entstehen Kreisgruppen	24
Vorbild – Ein Großer im Naturschutz	26
Visionen – Die „Gruppe Ökologie“	28
Protest – Der BN wird politischer	29
Endlich unabhängig – Das Ende der staatlichen Förderung	31

1975–1989

Sturm & Drang

Mitte der 1970er-Jahre nimmt die deutsche Umweltbewegung spürbar an Fahrt auf. Der BN erlebt in der Ära Strauß stürmische Zeiten und findet seinen Platz mitten in der Gesellschaft.

Über Grenzen hinweg – Der BUND entsteht	34
Steininger – Verkehrsexperte mit Verve	35
Steininger und die Berge – Die BN-Studienreisen	39
Die großen Drei – WAA, Rhein-Main-Donau-Kanal und Waldsterben	40
Das Schaf bleibt! – Einsatz in der Rhön	42

1990–2003

Ernte

Bis zur Jahrtausendwende wachsen die Mitgliederzahlen rasant weiter. 2002 wird Hubert Weiger neuer Vorsitzender des BN, und nur ein Jahr später übergibt Helmut Steininger die Geschäftsführung an Peter Rottner.

Rückenwind – Auf ins neue Jahrtausend!	44
Abschied – Eine Ära geht zu Ende	46
Mehr als zehn Jahre später – Was seither geschah	46

Impressum	48
-----------	----

Wandel

Am 1. April 1969 tritt Helmut Steininger seine Stelle als Geschäftsführer beim BUND Naturschutz an. Wohl keiner ahnt, dass der Verband damit bereits seinen ersten Schritt in Richtung politische Unabhängigkeit getan hat.

1969

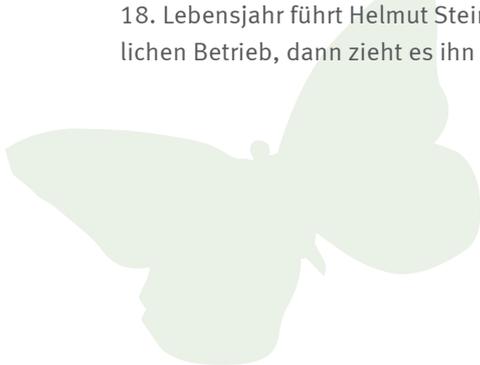
Berufswechsel – Steiningers Weg vom Bauernsohn zum BN-Geschäftsführer

Helmut Steininger ist im niederbayerischen Rottal aufgewachsen. Seine Eltern führen einen kleinbäuerlichen Betrieb. Als der Vater kriegsversehrt zurückkehrt, übernimmt der zwölfjährige Sohn bereits einen Großteil der Aufgaben auf dem Hof. Maschinen oder Chemie gibt es dort nicht, wie er später oft betont. Alles, was der Landwirt erntet, muss mit harter körperlicher Arbeit erwirtschaftet werden. Bis zu seinem 18. Lebensjahr führt Helmut Steininger den elterlichen Betrieb, dann zieht es ihn nach München,

wo er Sozialpädagogik studiert und schließlich einen Posten als Berufsberater beim Arbeitsamt München antritt. Es ist eine Position, um die ihn bestimmt nicht wenige beneiden. Mit eigenem Büro und Sekretärin, sicher, gut bezahlt und mit besten Aufstiegschancen.

„Ich hatte eigentlich alles, was man sich wünschen kann“, sagt Helmut Steininger selbst über diese Zeit. Und doch war er unzufrieden. Das sichere Beamtenleben, das er schon einige Jahre geführt hatte, füllte den ehrgeizigen und tatkräftigen jungen Mann nicht aus. 1968 stieß Helmut Steininger dann durch Zufall im Münchner Merkur auf eine Stellenausschreibung des BUND Naturschutz. Was alles zu dem Entschluss beigetragen hat, sich für die Stelle des Geschäftsführers zu bewerben, weiß Helmut Steininger selbst nicht mehr so genau. Einerseits kannte er den damaligen Vorstandsvorsitzenden des BN persönlich, den ehemaligen Regierungspräsidenten von Oberbayern, Dr. Johann Mang. Er konnte sich also ganz gute Chancen auf den Job ausrechnen.

Und andererseits rumort etwas in ihm. Er geht mit offenen Augen durch die Welt und sieht, wie sich



Bayerns Natur mit dem Wirtschaftsaufschwung, dem Bauboom und der intensivierten Landwirtschaft mehr und mehr verändert. Ende der 1960er-Jahre erfährt er dann bei einem Besuch zu Hause, dass in Postmünster ein großer Stausee geplant ist. Die Rott, ein wunderbar mäandrierender Naturfluss, soll dafür von Pfarrkirchen bis Brombach kerzengerade durchgestochen werden.

„Wie’s halt so war“, sagt Steininger vermeintlich lakonisch. Und fügt aber gleich hinzu, dass eben dieser Fluss für ihn als Kind von großer Bedeutung gewesen wäre. Und „irgendwie“ sei das der Anlass für ihn gewesen, sich auf die Stelle beim BN zu bewerben.

Ein Mann, der mit den Landwirten verhandeln kann und weiß, was ein Stück Bauernland wert ist.

Helmut Steininger ruft also um die Weihnachtszeit 1968 Johann Mang an und erfährt, dass der BN einen Mann sucht, der die gesamte Organisation und Verwaltung der BN-Geschäftsstelle auf Vordermann bringt. Außerdem soll er in der Lage sein, landwirtschaftliche Grundstücke aufzukaufen. Ein Mann also, der mit den Landwirten verhandeln kann, der ihre Sprache spricht und weiß, was ein Stück Bauernland tatsächlich wert ist.

Naturnahe Flächen zu erwerben oder auch sogenannte Sperrgrundstücke aufzukaufen, waren ursprünglich die wesentlichen Motive für die Gründung des BN im Jahr 1913 gewesen. Denn Sperrgrundstücke waren lange Zeit die einzige Möglichkeit, gegen geplante Landschaftseingriffe vorzugehen. Als der BUND Naturschutz im Jahr 1913 als Ableger des Landesausschusses für Naturpflege entstand, hieß es im Jahresbericht: „Da der Landesausschuss und seine Organisationen keine Beiträge erheben, so fehlen zum Schutze der Naturdenkmale durch Ankauf und Pachtung usw. häufig die Mittel.“ Im Grunde war der Verband also als verlängerter Arm des Landesausschusses gedacht, unter dessen Dach sich viele Vereine wie der Alpenverein oder der Verein für Naturkunde zusammengeschlossen hatten. Ihm

gehörten viele Staatsbedienstete an. Die Staatsnähe war damit von Anfang an gegeben und sollte mehr als 50 Jahre bestehen. Bis 1970 fanden die Mitgliederversammlungen des Verbandes bezeichnenderweise in den Räumen des Wirtschafts- oder Innenministeriums statt. Die quartalsweisen finanziellen Zuwendungen des Staates sollten bis in die Mitte der 1970er-Jahre hinein regelmäßig beim BN eintreffen.

Mit den Wirren des Ersten Weltkriegs kamen aber das Vereinsleben und damit auch die geplanten Grundstückskäufe zum Erliegen. Erst 1926 erwarb der Verband sein erstes Grundstück bei Bad Windsheim zum Schutz der Wilden Tulpe. Insgesamt aber ging es mit dem Ankauf von Grundstücken nur schleppend voran. 1941 befanden sich sieben Gebiete mit einer Gesamtfläche von 65 Hektar im Besitz des BUND Naturschutz. Unter der Vorstandschaft von Mang konzentrierte sich der BN wieder stärker auf den Ankauf. Mangs Motto war „Eigentum ist der beste Schutz“ und er setzte ganz auf einen bewahrenden Naturschutz. So besaß der Verband 1968 bereits rund 200 Hektar Land in ganz Bayern. Finanziert wurden diese Grundstückskäufe größtenteils durch staatliche Zuschüsse. Damals ging es noch nicht darum, mit gezielten Aufkäufen mögliche – oft staatliche – Eingriffe oder Baumaßnahmen zu verhindern. Vielmehr sollten mit einzelnen aufgekauften Flächen schöne und wertvolle Naturlandschaften als Ganzes geschützt werden.

Helmut Steininger wusste also, mit welchem Pfund er bei seinem Vorstellungsgespräch wuchern musste: „Mir war zwar damals der Begriff Ökologie nicht so klar. Aber ich konnte sehr präzise



unterscheiden, was eine Feuchtwiese ist, was ein fruchtbarer Ackerboden, was eine Hangwiese oder was Flurgehölze draußen bedeuten“, erinnert sich der Bauernsohn.

Also wird Helmut Steininger dem Vorstand und einigen Beiratsmitgliedern vorgestellt – allesamt Honoratioren der bayerischen Gesellschaft: unter ihnen Konsul Dr. h.c. Georg Frey, millionenschwerer Inhaber des Münchner Textilunternehmens Lodenfrey, Hypobankdirektor Josef Träger und der niederbayerische Ministerialdirektor Ludwig Hopfner vom bayerischen Landwirtschaftsministerium. Letzteren hat Steininger als echter Niederbayer sofort auf seiner Seite, das spürt er. An die 60 Bewerbungen sind beim BN eingegangen. In die engere Wahl des Vorstands kommen nur drei, unter ihnen auch Helmut Steininger. Er besteht diese erste Prüfung, und im ersten Quartal 1969 geht es in die zweite Runde. Er stellt sich dem BN-Beirat vor. Der Termin findet in den Räumen der Hypobank statt, für den jungen Steininger ein durchaus beeindruckender Rahmen.

„Da ist’s ganz fein hergegangen“, erinnert sich Steininger. Weniger um Verwaltungs-, sondern vielmehr um Naturschutzfragen sei es damals gegangen. Er nennt das schmunzelnd die „berühmten Fauna- und Florafragen“. Wie viele geschützte

Vögel kennen Sie? Und wie viele geschützte Blumen? „Da hat der Helmut Steininger natürlich nur sagen können: wenige“, amüsiert sich Steininger sichtlich bei der Erinnerung. „Ich kann Ihnen aber sagen, dass ich in Feld und Flur in meiner Rottaler Heimat alle damals vorkommenden Arten gekannt habe.“ Und dann hat er spontan alle bekannten Schmetterlingsarten aufgesagt. Das habe ihm ein Riesenplus bei den Beiräten eingetragen. Und dann erinnert sich Steininger dankbar an seinen Lehrer in der Volksschule, dem er die fundierten Artenkenntnisse zu verdanken hat. „Der Herr Steinberger stammte aus dem Bayerischen Wald und sein Hobby waren Schmetterlinge. Er hat uns für jeden seltenen gefangenen Schmetterling ein Zehnerl geschenkt.“ Bei der Frage nach den geschützten Pflanzen musste Steininger allerdings passen, war aber trotzdem um eine Antwort nicht verlegen. „Ich hab gesagt, wir haben wunderschöne Hangwiesen im Rottal, wo nie ein Dünger draufgekommen ist, und dass die Kühe das Heu besonders gern woll’n ham.“

Damit kam er wohl fürs Erste durch, denn einer der Vorstände fragte weiter: „Und wie stellen Sie sich den Ankauf eines Grundstückes vor?“ Da habe er dann richtig loslegen können, meint Steininger. „Ich habe mein ganzes Wissen als Bauernsohn eingebracht.“ Was bei den Vorständen offenbar sehr gut angekommen ist, denn sie entscheiden sich einstimmig für Steininger.

Steininger erzählt: Der erste Arbeitstag als BN-Geschäftsführer

„Ich habe in der Geschäftsstelle vorgefunden: eine Buchhalterin, Frau Christ, ganztags beschäftigt, und eine Halbtagssekretärin, die Frau Neuhäusler. Ich habe keine Akten vorgefunden – es gab keine. Es gab nur einen sehr hohen Schrank von einem früheren Vorsitzenden (...) mit 30 bis 40 kleinen Fächern. Darin waren alle Papiere, unter anderem alle bis dahin gekauften Grundstücke und die einzelnen Kreisgruppen, soweit es Unterlagen gab, abgelagert.

Meine erste Amtshandlung war, dass ich zu Frau Christ gesagt habe: ‚Kaufens mir bitte sechs oder zehn Leitzordner.‘ Die Antwort war wortwörtlich: ‚Muss das sein, Herr Steininger?‘“



Stimmungswechsel: Helmut Steininger setzt auf Widerspruch

Amtsantritt 1. April 1969 in der Münchner Ludwigstraße 23: Ob der ärmlichen Räumlichkeiten der BN-Geschäftsstelle fragt sich Steininger, ob er nicht gleich wieder nach Hause gehen solle. „Ich habe in meinem ganzen Leben nie mehr ein trostloseres Büro vorgefunden“, erzählt er. Das komfortable Arbeitsamtsbüro mit eigener Sekretärin hat er gegen drei Hinterhofzimmer „wo der Wind reinpfeift“ eingetauscht.

Aber Steininger wäre nicht Steininger, hätte er jetzt gleich aufgegeben. Im Gegenteil: Genau in solchen Situationen zeigen sich seine größten Stärken. Improvisieren, einfach anfangen, aus nichts etwas – oder eben sehr viel machen.

Als Steininger endlich seine ersten Aktenordner für die BN-Geschäftsstelle bekommt, nimmt er einen grünen Stift in die Hand und schreibt darauf „Eingriffe“. „Das war der Anfang der praktischen Arbeit“, sagt er. Der grüne Stift sollte später zu seinem Markenzeichen werden. Und auch wenn es ihm vielleicht damals noch nicht klar war:

Mit diesem ersten Ordner gibt Steininger bereits die neue Richtung im Verband vor. Mit wachsamen Augen sollte der BN in den kommenden Jahren geplante Eingriffe in die Natur beobachten und, wenn nötig, sein wachsendes Gewicht in die Waagschale werfen, um sie zu verhindern. Eine neue, politischere Ära im Verband beginnt.



Helmut Steininger

Neuer Geschäftsführer des Bundes Naturschutz

Mit Wirkung vom 1. April 1969 wurde zum Leiter der Geschäftsstelle des Bundes Naturschutz in Bayern Herr Helmut Steininger bestellt.

Herr Steininger ist am 11. Juli 1939 in Hirschbach, Landkreis Pfarrkirchen, geboren. Er hat die Oberrealschule in Pfarrkirchen besucht und war bisher in der Jugendbewegung tätig. Dabei hatte er vielfach Gelegenheit, mit Problemen des Naturschutzes in Berührung zu kommen.

Wir wünschen ihm für seine verantwortungsvolle und für den Bund Naturschutz wichtige Arbeit viel Erfolg und bitten unsere Mitglieder, ihn dabei zu unterstützen.

Anzeige zu Helmut Steiningers
Amtsantritt im April 1969



Steiningers (3. v. li.) erste BN-Mitgliederversammlung in Kelheim. Rechts neben ihm der BN-Vorsitzende Johann Mang

Vorerst aber beschäftigt Steininger, wie er die Verwaltung des etwa 18 000 Mitglieder starken Verbandes auf vernünftige Beine stellen soll. In der Landesgeschäftsstelle in München liegen zu dieser Zeit hauptsächlich Unterlagen der 12 000 Mitglieder der Münchner Kreisgruppe und Umgebung vor – handschriftlich geführt und mit Durchschlag. Alle anderen, ohnehin spärlich vorhandenen Mitglieder werden draußen von den Kreisgruppen selbst geführt. Die Mitgliedsbeiträge verbleiben größtenteils dort, nur ein geringer Teil wird an die Zentrale in München abgeführt. Damit hängt der Verband nach wie vor am Tropf des bayerischen Innenministeriums, das dem BN pünktlich und quartalsweise Schecks in stattlicher Höhe zukommen lässt. Ein System, das Steininger baldmöglichst ändern will, denn ihm ist von Anfang an klar: Wenn der Verband seine Handlungsmöglichkeiten und seine Bedeutung in Bayern vergrößern möchte, muss er finanziell unabhängig werden.

Hier macht der Geschäftsführer seine Rechnung aber vorerst ohne den Wirt. Der Erste BN-Vorsitzende, Johann Mang, zeigt sich schon sehr bald irritiert angesichts des neuen Windes, den Steininger mit in die Geschäftsstelle bringt.

Mang steht dem Verband seit 1963 vor und setzt noch stärker als seine Vorgänger auf eine strikt staatsfreundliche Linie. Parallel zum Verband leitet er die Bayerische Landesstelle für Naturschutz. Er vertritt also den zivilgesellschaftlichen und den staatlichen Naturschutz in Personalunion. Dabei vertraut er aber ganz auf den behördlichen Naturschutz und versteht den Verband nur als eine Art Mittler zwischen der öffentlichen Hand und allen Freunden von Natur und Heimat.



Es kommt also, wie es kommen muss: Der erste Eklat mit Mang lässt nicht lange auf sich warten. Auslöser ist ausgerechnet jener geplante Stausee, der Steiningers Wechsel zum BN befördert hat. Der frischgebackene Naturschützer hat das Projekt nicht etwa vergessen. Gleich in seinen ersten Arbeitstagen setzt er einen Brief an die Oberste Baubehörde in München auf. Seine Ausbildung als Beamter kommt ihm hier sehr zunutze. Er weiß, wer im Freistaat wofür zuständig ist, und kennt die oft verschlungenen Entscheidungswege im Staatswesen. „Mit großer Sorge habe ich der Passauer Neuen Presse entnommen, dass ein Stausee in Postmünster geplant ist“, schreibt er also an das Ministerium. „Was aber viel schlimmer ist, dass die mäandrierende Rott auf etlichen Kilometern begradigt werden soll.“

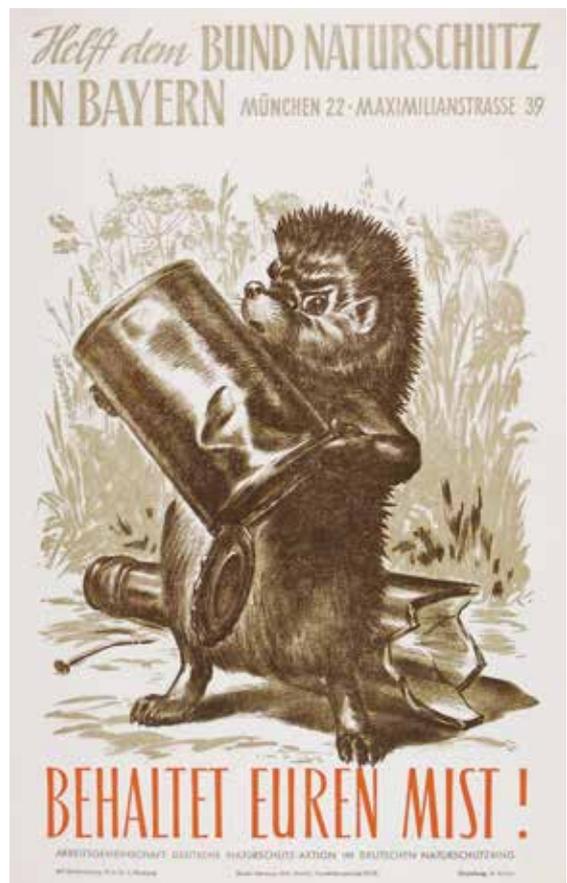
„Der Brief war noch gar nicht bei der Baubehörde angekommen, da hat mich schon der Herr Mang zu sich zitiert“, erinnert sich Steininger. „So geht das nicht“, habe Mang gesagt, „Sie können nicht an eine höhere Behörde schreiben. Wenn, dann ist das Sache von mir.“ Steininger versteht: Er hat eine indirekte erste Abmahnung kassiert, und das nach kaum mehr als einem Monat im Amt. Tatsächlich überlegt er kurz, ob er wieder zurück ins Arbeitsamt wechseln soll. Im Nachhinein ist ihm aber klar: „Zu der Zeit, als ich angefangen habe, war der BUND Naturschutz vollkommen unpolitisch.“ Mehr noch: „Wir waren eine Außenstelle des Staates.“ Das hätte ihm eigentlich schon früher auffallen sollen, sagt er heute. Wenige Tage später hält er zum ersten Mal in seiner Amtszeit einen der berühmt-berüchtigten Schecks des Innenministeriums in Händen.

Mit den Zuwendungen seien unter anderem die Gehälter bezahlt worden, berichtet Steininger. Einen Verwendungsnachweis forderte

das Ministerium nicht. „Mein Verhältnis zu den wichtigsten Ministerien damals, das waren das Landwirtschafts- und das Innenministerium, war freundschaftlich und kollegial“, erzählt er. Mit dem zuständigen Ministerialrat im Innenministerium geht er zum Mittagessen. „Und da habe ich den Scheck gekriegt“, berichtet Steininger weiter, ungläubig fast, wenn er sich heute ein solches Verhältnis zwischen Staat und Naturschutzorganisation vorstellt.

Zurück zum Stausee: Wenn sich Steininger auch einen Rüffel einfängt, mit dem Brief an die Baubehörde hat er erreicht, dass Ministerialrat Prof. Dr. Hermann Landgrebe, der auch im BN-Beirat sitzt, für einen Vor-Ort-Termin in Steiningers alter Heimat anreist. Bei dieser Gelegenheit erfährt er, dass es innerhalb des BN erheblichen Widerstand gegen den Ersten Vorsitzenden Mang gibt. „Ich muss

Naturschutz, wie man ihn damals verstand.
Ein altes BN-Plakat



Ihnen sagen, wir sind mit dem Vorsitzenden nicht zufrieden“, sagt Landgrebe. „Das, was Sie heute getan haben, hätte Dr. Mang schon viel früher tun müssen.“ Man wünscht sich in Teilen des Beirats und des Vorstands, dass der BUND Naturschutz Initiative gegen zerstörerische – meist staatliche – Großprojekte ergreift. Dass dieser Wunsch von einem Beamten der Obersten Baubehörde kommt, verdeutlicht die Beziehungslandschaft, in der sich der Naturschutz damals bewegte.

Hier kann Steininger sein ganzes Improvisations- und Organisationstalent unter Beweis stellen.

Auch die stagnierenden Mitgliederzahlen sprechen gegen den Ersten Vorsitzenden. Mit rund 18 000 liegen sie immer noch deutlich unter dem einstmaligen Höchststand von knapp 28 000, der Anfang der 1940er-Jahre erreicht wurde.

Wie Steininger später erfährt, geht die „Meuterei“ gegen Mang – die sogenannte „Grüne Aktion“ – hauptsächlich von Dr. Theodor Haakh, Landforstmeister a. D., Alwin Seifert, Professor an der Technischen Hochschule München, Erich Seidl, führender Mitarbeiter des Münchner Merkur, und Dr. Erich Hornsmann, Landesgeschäftsführer der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, aus.

Vom Lob und der Ermunterung Landgrebes gestärkt, geht Steininger auf dem eingeschlagenen Weg voran. Aus Angst, die staatlichen Zuwendungen des Ministeriums zu riskieren, holt er sich aber Rückendeckung für seinen politischen Kurs beim bayerischen Innenministerium ein. Doch auch dort signalisiert man ihm, seine Strategie weiterzuverfolgen. Die „graue Opposition“ im Hintergrund nennt Steininger das. Und dann kommt ein Auftrag, der Steininger wieder darin bestärkt, dass sein Stellenwechsel rich-

tig war: Der junge Geschäftsführer soll gemeinsam mit Landtagspräsident Rudolf Hanauer den Bayerischen Heimattag in Coburg organisieren. Eine Aufgabe so ganz nach Steiningers Geschmack. Hier kann er sein ganzes Improvisations- und Organisationstalent unter Beweis stellen. „Das war wieder etwas völlig Neues für mich“, strahlt er. Im Dienstwagen des Bayerischen Landtags fährt er zur Vorbereitung nach Coburg. „Ich junger Hupfer fuhr plötzlich in einem Dienstwagen vor.“

Ein großer Moment für den jungen Mann aus einfachen Verhältnissen. Er organisiert die Großveranstaltung einschließlich Festabend auf der Coburger Veste. Drei Tage glanzvoller Auftritt, die Veranstaltungen bestens besucht – Steininger genießt seinen Erfolg.

Dass er mit dem Dienstwagen noch einen kleinen Abstecher in die Coburger Kaserne unternommen hat, wo er einst seinen zweijährigen Militärdienst ableistete, zeigt eine andere, die verschmutzte Seite von Helmut Steininger. Kurzerhand fährt er vor der Kaserne vor, um den Kommandeur auf die Großveranstaltung einzuladen. Er genießt das Strammstehen und Erstaunen der ehemaligen Kameraden, als er mit seinem Vorgesetzten spricht. Der sei ihm fast um den Hals gefallen, erinnert sich Steininger und macht mit wenigen Worten deutlich, dass dieser sich gegenüber dem kleinen Soldaten Steininger ganz und gar nicht von dieser freundlichen Seite gezeigt habe.

Wenn Steininger die alten Geschichten aus seiner Wehrdienstzeit erzählt, wird eine weitere seiner Begabungen sichtbar: sein Unterhaltungstalent. Steininger schlägt in den Bann, holt aus, schweift ab – und hat den Zuhörer doch immer ganz eng am Band, lockt ihn von einer Pointe zur nächsten, bis dieser vergessen hat, wo das Gespräch eigentlich angefangen hat.



Wo waren wir? Richtig, beim Bayerischen Heimattag in Coburg. Nach der Rückkehr von dort macht sich große Unruhe im Verband breit. Es gibt eine Vorstandssitzung, und dort erfährt Steininger offiziell, dass Vorbereitungen für die Abwahl von Johann Mang getroffen werden. Bei einer Kampf- abstimmung auf der Mitgliederversammlung am 25. April 1969 wird Prof. Dr. Otto Kraus, seit 1949 Leiter der Bayerischen Landesstelle für Natur-

schutz und damit erster amtlicher Naturschützer Bayerns, als neuer Vorsitzender vorgeschlagen. Der Vorschlag scheitert. Gut zwei Monate später tritt Mang dann freiwillig zurück.

Und übrigens: Der Speichersee bei Postmünster wurde gebaut. Die Rott aber darf bis heute ihrer verschlungenen Wege fließen.

Führungswechsel – Von Mang zu Weinzierl

Nachfolger von Johann Mang wird der erst 33 Jahre alte Diplom-Forstwirt Hubert Weinzierl. 33 Jahre wird er das Amt des Vorsitzenden beim BN innehaben.

Weinzierl ist ehrenamtlicher Bezirksbeauftragter für den Naturschutz in Niederbayern und sitzt im Präsidium des Deutschen Naturschutzrings (DNR). Durch seinen Vater, der CSU-Bundestagsabgeordneter und erfolgreicher Unternehmer ist, verfügt

er über beste Verbindungen in die Politik und finanzielle Freiräume. Zu seinen einflussreichen Unterstützern zählten Otto Kraus, der die Bayerische Landesstelle für Naturschutz leitete, der berühmte Verhaltensforscher und Zoologe Konrad Lorenz, sein Schüler Otto König und der Tierfilmer Bernhard Grzimek. Sie alle protegieren den jungen Weinzierl, um endlich Bewegung in den festgefahrenen bayerischen Naturschutz zu bringen. Erfolgreich, wie sich bald herausstellen sollte:

Jünger und attraktiver: Der Naturschutz findet jetzt bei neuen Bevölkerungsgruppen Anklang. Hubert Weinzierl (li.) und Helmut Steininger bei der Aktion „Saubere Landschaft“ (1971)



Mit Hubert Weinzierl vollzieht sich nicht nur ein Generationswechsel innerhalb des BN, vielmehr beginnt eine neue Ära für den Verband und für den Naturschutz in Bayern.

Bei seiner Antrittsrede beschreibt Hubert Weinzierl, wohin die Reise gehen solle, und findet durchaus klare Worte: „Im modernen Teamwork müssen wir unsere Aktionen in Zukunft ausarbeiten. In routinemäßigen Sitzungen des Fachbeirats sind die Ergebnisse der Arbeitsausschüsse dann zu koordinieren, genauso, wie dies etwa in einem Wirtschaftsunternehmen so üblich ist. Wer nicht mitmacht, den werden wir unserer gemeinsamen Ziele wegen bitten, sich zurückzuziehen. Ich bin der ehrlichen Überzeugung, dass der Naturschutz heute nur eine Überlebenschance hat, wenn er gemanagt wird.“

Hubert Weinzierls Auftrag an Steininger: „Bauen Sie den Verband auf – und zwar in ganz Bayern.“

Ganz in diesem Sinne stellte Hubert Weinzierl alsbald weitere hauptamtliche Mitarbeiter ein und richtete fachliche Arbeitskreise zur Beratung des Vorstands ein.

Ende Juni 1969: erste Dienstbesprechung zwischen Hubert Weinzierl und Helmut Steininger im berühmten Café Roma in der Münchner Maximilianstraße. Der beliebte Münchner Treff in unmittelbarer Nachbarschaft der Regierung Oberbayerns sollte zwei Jahre lang der „Besprechungsraum“ von Weinzierl und Steininger bleiben. Auch Otto Kraus ist bei der ersten Unterredung anwesend. Helmut Steininger macht sofort reinen Tisch: „Herr Weinzierl, ich gehe davon aus, dass Sie mir bei der Vorstellung im Beirat Ihre Stimme nicht gegeben haben.“

Einer der Konkurrenten Steiningers bei der Bewerbung um den Geschäftsführerposten war Dieter Kadner gewesen, damals Geschäftsführer des Deutschen Naturschutzrings. Wie Steininger richtig vermutete, hatte Weinzierl für den „Kollegen“ vom DNR gestimmt, der bereits einige Jahre als Mitarbeiter der Bayerischen Landesstelle für Naturschutz nachweisen konnte und damit im Gegensatz zu Steininger über naturschutzfachliche Vorbildung verfügte.

Als Weinzierl unumwunden zugibt, für Kadner gestimmt zu haben, stellt Steininger die „Vertrauensfrage“: „Herr Weinzierl, wollen Sie mit mir zusammenarbeiten?“ Die Antwort fällt überraschend für ihn aus: „Ja, ich will mit Ihnen weiterarbeiten. Aber ich muss Ihnen gleich sagen, ich habe wahrscheinlich weniger Zeit für Sie, als Sie das vielleicht erwarten.“ Weinzierl war damals ja bereits stark beim DNR eingebunden und ging ganz in dieser Tätigkeit auf.

„Aber ich kann Ihnen versichern, Sie haben vollkommen freie Hand beim Aufbau des Verbandes, der Organisation und der Verwaltung.“ Auch das „eigenmächtige“ Vorgehen Steiningers in Bezug auf den Stausee im Rottal hieß Weinzierl gut. „Wir wollen uns ja vom Staat unabhängiger machen“, das war von Anfang an seine Devise.

Warum Weinzierls Entscheidung für ihn ausfiel, hat Steininger nie erfahren. Die beiden reichten sich die Hand – und ahnten damals bestimmt nicht, welche fruchtbare Zusammenarbeit mit diesem Handschlag besiegelt wurde. Weinzierls Auftrag an Steininger war ebenso kurz wie anspruchsvoll: „Bauen Sie den Verband auf – und zwar in ganz Bayern.“



Otto Kraus, erster staatlicher Naturschützer in Bayern und Förderer des jungen Weinzierls, saß mit dabei und freute sich. Vielleicht hatte er ja schon eine Ahnung davon, was die Zusammenarbeit der beiden engagierten jungen Männer für den Naturschutz in Bayern bedeuten sollte. Zudem war er nicht unbeteiligt an der Entwicklung: Durch seine Vorlesungen an der Universität München habe er zur Ausbildung künftiger Generatio-

nen von Naturschützern wie Hubert Weinzierl und Huber Weiger beigetragen, schreibt die Historikerin Ute Hasenöhl fast 35 Jahre später in der ersten BN-Chronik.

In den kommenden Jahren sollte das gemeinsame Wirken von Otto Kraus, Hubert Weinzierl und Helmut Steininger erste Früchte tragen.

AUS STEININGERS TERMINKALENDER

Chronik einer bewegten Zeit

- | | |
|-------------------|---|
| 1. April | Beginn als Geschäftsführer des BN |
| 20. Mai | Organisation des 1. Bayerischen Heimattages in Coburg |
| 26. Juni | Außerordentliche Mitgliederversammlung in München, Neuwahl von Hubert Weinzierl |
| Juli/Aug. | Erste Dienstbesprechungen mit Hubert Weinzierl im Münchner Café Roma und in Weinzierls Büro in Ingolstadt |
| Sept./Okt. | Aufbau einer neuen Struktur innerhalb der Geschäftsstelle mit Stellen- und Aktenplan
Umstellung der Handkartei auf Lochkartensystem
Erfassung der Kreisgruppen mit Mitgliedern in der Zentralkartei
Versand eines ersten Rundbriefes an alle Mitglieder mit der Zeitschrift „Naturschutzblätter“ |
| 22. Dez. | Besprechung im bayerischen Innenministerium zur Vorbereitung des Europäischen Naturschutzjahres |

1969

Aufschwung

Mit dem Wechsel von Mang zu Weinzierl beginnt eine neue Ära. Nicht nur für den BN, sondern für den Naturschutz insgesamt. Steininger feiert seine größten Erfolge und der Verband wächst und wächst.

Sternstunden I – Das Europäische Naturschutzjahr

Die Zusammenarbeit zwischen Hubert Weinzierl und Helmut Steininger beginnt mit einem Paukenschlag: Der BUND Naturschutz soll 1970 die Eröffnung des Europäischen Naturschutzjahres in Bayern organisieren. Eine riesige Herausforderung, aber auch eine ebenso große Chance für den Verband – darüber sind sich Steininger und Weinzierl im Klaren.

Das Ministerium hatte ursprünglich den DNR um die Ausrichtung der Eröffnung gebeten, was Weinzierl mangels Ressourcen ablehnen musste. Also bekam der BN den Zuschlag und Weinzierl gibt Steininger den Auftrag, das Großereignis vorzubereiten. Für das Organisationstalent Steininger sollte dies zu einem der größten Erfolge seiner Laufbahn werden. Helmut Kader, der als Geschäftsführer des DNR wesentlichen Anteil an der Vorbereitung und Durchführung des Europäischen Naturschutzjahres hatte, nannte es später „Helmut Steiningers Meisterstück“.

Am 22. Dezember 1969 findet die erste Besprechung im bayerischen Innenministerium statt. Den offiziellen Auftrag erhält der BN im Frühjahr 1970.

Er sei selbst überrascht, wie sie das damals mit der kleinen Mannschaft bewerkstelligt hätten, meint Helmut Steininger im Rückblick. Sein Improvisationstalent, sein junges Ungestüm und manchmal auch seine hemdsärmelige und mitreißende Art sind ihm damals mit Sicherheit zugute gekommen.

Heute bezeichnet er die gelungene Veranstaltung als die große Wende für den Verband. „Die Presse hat sich auf uns gestürzt. Ich habe nie wieder so viele Interviews gegeben wie damals“, erinnert er sich. „Wir waren plötzlich in ganz Bayern bekannt, mit einem Schlag.“ Danach seien auch der Mitgliederaufbau und die Gründung der Kreisgruppen so richtig in Schwung gekommen.

Insgesamt kommt in diesem Jahr Bewegung in die Dinge. Der Freistaat richtet mit dem Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen das europaweit erste, ausschließlich Umweltthemen gewidmete Ministerium ein.

Ein großer Moment für Helmut Steininger:
die Eröffnung des Europäischen Naturschutzjahres
im Deutschen Museum



Steinger erzählt: Typisch Steinger!

„Der Ansprechpartner für das Europäische Naturschutzjahr im Innenministerium hat mir gesagt: ‚Herr Steinger, wir erwarten etwas ganz Repräsentatives. Im Mittelpunkt muss Ministerpräsident Alfons Goppel stehen, und als Einstieg stellen wir uns einen großen Naturschutzfilm vor.‘ Ich hab gesagt: ‚Das mache ich gerne. Aber wie sieht es mit dem Geld aus?‘ Und der Herr vom Ministerium sagte: ‚Kein Problem, da haben Sie 80 000 Mark.‘ So einfach war das – ohne Bescheid, ohne alles. Die zweite Frage war: Wer macht den Filmvortrag? Da fiel mir natürlich sofort Bernhard Grzimek ein. Da haben die im Ministerium aber nicht recht gezogen, denn die Diskussion um einen Nationalpark im Bayerischen Wald war damals schon sehr stark. (Anm. d. Red.: Bernhard Grzimek war einer der exponiertesten Kämpfer für den Nationalpark.) Also bekam der berühmte Tierfilmer Eugen Schuhmacher den Auftrag. Er bekam stehenden Applaus für seinen Film. (...)

Als Veranstaltungsort wünschte sich die Staatskanzlei das Deutsche Museum. Aber es müsse voll werden, hieß es. Und die Veranstaltung müsse bayernweit ausstrahlen. Und so kam ich auf die Idee, unsere Kreisgruppen anzuschreiben: ‚Kostenlose Busfahrt nach München, allerdings mit der Auflage, drei Stunden der Eröffnungsveranstaltung im Museum beizuwohnen – sonst frei.‘ So lautete das Angebot. Das war typisch Steinger! Dann haben ein paar Kreisgruppen zurückgemeldet: Das haue nicht hin! Ich hab zurückgeschrieben: ‚Das machen wir ganz einfach: Gebts einfach in jeder Zeitung ein Inserat auf.‘ (...) Also erschienen überall die Anzeigen: ‚Der BUND Naturschutz lädt Sie ein: Sonderfahrt nach München, kostenlos, drei Stunden Festveranstaltung im Deutschen Museum, sonst frei!‘

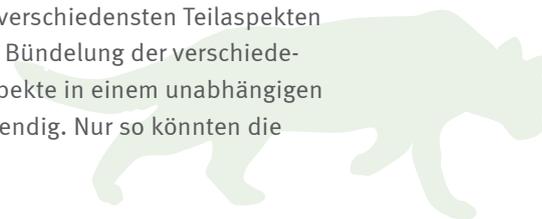
Und dann sind die gekommen! 40 Busse reisten insgesamt an. Am Schluss war’s so schlimm, dass wir den Festsaal schließen mussten. Die Leut haben einfach nicht mehr reingepasst. Wir hatten nicht dran gedacht, dass die Münchner ja auch kommen. Die haben wir ganz vergessen in dem Rausch, ganz Bayern einzuladen (...).

Ich würd sagen, die Eröffnung des Europäischen Naturschutzjahres war der ganz große Durchbruch für den BN. (...) Der Goppel war so selig danach, dass er mich, den Hubert Weinzierl und noch ein paar andere zu einem persönlichen Empfang eingeladen hat.“

Förderer dieser Entwicklung ist der damalige Ministerpräsident Alfons Goppel. Vor dem Bayerischen Landtag warb er eindringlich für die Einrichtung eines Umweltministeriums: „Die Bedrohung unserer Lebensgrundlagen durch die zunehmende Technisierung der Welt und den unkontrollierten Egoismus der Einzelnen lässt es nicht zu, den Umweltschutz heute noch von den Ministerien gesondert unter den verschiedensten Teilaspekten wahrzunehmen.“ Die Bündelung der verschiedenen Umweltschutzaspekte in einem unabhängigen Ministerium sei notwendig. Nur so könnten die

staatlichen Bemühungen um die Umwelt eine möglichst große Wirkung haben.

Die staatlichen Zuschüsse an den BN kommen fortan von dem neuen Ministerium, in unveränderter Höhe.



Sternstunden II – Die Eröffnung des Nationalparks Bayerischer Wald

Nach dem Großereignis bleibt dem kleinen Führungsteam des BUND Naturschutz allerdings nicht viel Zeit, seinen Erfolg zu genießen. Schon steht der nächste Meilenstein in der Geschichte des BN und des bayerischen Naturschutzes an: Die Eröffnung des ersten deutschen Nationalparks im Bayerischen Wald soll als bayerischer Beitrag zum Europäischen Naturschutzjahr Anfang Oktober stattfinden.

Eine der treibenden Kräfte für das große bayerische Naturschutzprojekt war seit Mitte der 1960er-Jahre Hubert Weinzierl in seiner Funktion als ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter der Regierung von Niederbayern in Landshut. Wegen seines klaren Neins zu den damaligen Wintersportplänen im Bayerischen Wald musste er sich vom damaligen Regierungspräsidenten Johann Riederer sagen lassen: „Wenn Sie dort oben am Rachel und Lusen keinen Skizirkus wollen, dann

müssen Sie mir etwas anderes offerieren, was im Jahr 200 000 Touristen bringt.“

Gesagt, getan: Weinzierl schlug den ersten deutschen Nationalpark vor. Er griff damit eine Idee auf, die bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts zurückreicht.

In der Festschrift zum 40-jährigen Bestehen des Nationalparks beschreibt Hubert Weinzierl später, wie er damals den bekannten deutschen Tierfilmer Bernhard Grzimek als Unterstützer für seine Vision gewonnen hatte: „Auf einer Reise durch Ostafrika setzte ich mich mit Professor Bernhard Grzimek intensiv über eine Passage seines Buches ‚Wildes Tier, weißer Mann‘ auseinander. Er bezweifelte darin, dass es in Mitteleuropa möglich sei, einen echten Nationalpark zu schaffen. Im Frühjahr 1966 durchstreiften wir gemeinsam den inneren Bayerischen Wald – und der große, international

Planungen für den ersten deutschen Nationalpark: (v. li.) Hubert Weinzierl, Bernhard Grzimek und Helmut Steininger





Ab 1970 verstärkt Artur Steinhauser als wissenschaftlicher Mitarbeiter das kleine BN-Team. Er betreute auch die Uhu-Auswilderung.

erfahrene Nationalparkexperte revidierte seine skeptische Haltung. Das für unsere Pläne am besten geeignete Gebiet, so fanden wir, schien um den Falkenstein herum gegeben zu sein.“

Doch die Kampagne fruchtet: Im Juni 1969 spricht sich der Bayerische Landtag angesichts der breiten öffentlichen Zustimmung für das Vorhaben aus. Das große Ziel vieler Naturschützer ist er-

Die Eröffnung des Nationalparks Bayerischer Wald war die zweite Sternstunde des BN.

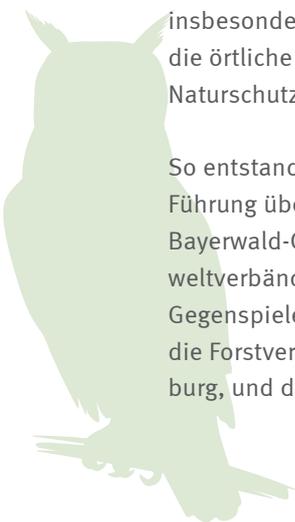
Also initiieren die beiden noch 1966 eine entsprechende Kampagne, um die Öffentlichkeit für das Großschutzgebiet zu gewinnen. Erstmals versuchen Naturschützer damit, die Bevölkerung mit Presseberichten, Unterschriftensammlungen und Patenschaftsaktionen für ein Vorhaben zu begeistern. Den örtlichen Landrat Karl Bayer hatten sie schnell auf ihrer Seite. Er erkannte früh, dass der Nationalpark eine große Chance für die Region ist, insbesondere für den Tourismus. Außerdem war die örtliche Presse ganz auf der Seite des großen Naturschutzprojektes.

So entstand bald eine Bürgerbewegung. Die Führung übernahmen am Tourismus interessierte Bayerwald-Gemeinden und verschiedene Umweltverbände unter Federführung des BN. Größte Gegenspieler der Nationalparkbefürworter waren die Forstverwaltung, insbesondere jene in Regensburg, und die Sägewerksbesitzer.

reicht. Im Bayerischen Wald darf erstmals in einem großen deutschen Waldgebiet „die Natur Natur sein“, wie es der spätere langjährige Leiter des Nationalparks, Dr. Hans Bibelriether, ausdrückte.

Für Helmut Steininger war der Nationalpark ein Herzensanliegen. Und er wusste, dass nicht nur die Natur, sondern auch der BN erheblich von seiner Einrichtung profitieren würde. Durch das große Medieninteresse strahlte das Ereignis in die ganze Republik aus, was dem BUND Naturschutz neues Renommee einbrachte: „Die Eröffnung des Nationalparks Bayerischer Wald war die zweite Sternstunde des BN. Und dann sind wir zum Selbstläufer geworden“, so Steininger.

Hubert Weinzierl und Bernhard Grzimek hatten dem bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel im Vorfeld versprochen, dass der BN bei Einrichtung des Nationalparks Tiere für ein Schau-



gehege zur Verfügung stellen würde. Es sollten alle im Bayerischen Wald bereits ausgerotteten, aber auch bedrohte Tierarten zu sehen sein.

Die Beschaffung dieser Tiere läuft also parallel zu den Vorbereitungen für den Nationalpark. Zusammen mit den Planungen für das Europäische Naturschutzjahr stand das kleine BN-Team vor einem gewaltigen Arbeitspensum. Also entschied sich Hubert Weinzierl, den bereits länger für den BN tätigen Forstwissenschaftler Dr. Artur Steinhauser als Mann fürs Fachliche fest anzustellen. Dieser trat seinen Dienst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und stellvertretender Geschäftsführer im Januar 1970 an und entlastete fortan Helmut Steininger.

In den „Naturschutz Geschichte(n)“ der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschafts-

pflege (ANL) nennt Artur Steinhauser seine Zeit beim BUND Naturschutz den „beruflich stürmischsten Abschnitt“ seines Lebens.

Steinhauser und Steininger engagierten sich fortan mit Herzblut für die Beschaffung der Tiere für den Nationalpark. Die Kosten dafür inklusive geplanter Auswilderungsprojekte schätzte das BN-Team auf 150 000 bis 180 000 Mark. Der BN war dabei hauptsächlich auf Spenden angewiesen, da er als Landesverband wegen fehlender eigener Ressourcen das Projekt nicht finanzieren konnte. Und so startete Hubert Weinzierl die äußerst erfolgreiche Patenschaftsaktion „Tiere für den Nationalpark“. Steininger und Steinhauser aber tüftelten an einer ganz besonderen Idee, die zur wohl spektakulärsten Sammelaktion in der Geschichte des BN führen sollte (siehe Kasten).

Steininger erzählt: Fundraising damals – Der Bär Betzi

„Und da hatten wir die glorreiche Idee, mit dem Bär Betzi in München und Grünwald zu sammeln. Den Einfall hatte Artur Steinhauser – Ehre, wem Ehre gebührt. Der hat plötzlich gesagt: ‚Helmut, da oben in Velburg gibt’s einen zahmen Braunbären, den hol’n ma.‘ Der Bär stammte aus einem kleinen Privatzoo. Wir haben ihn mit einem Sauwagen-Anhänger geholt und ihn in München untergestellt.

Aber der erste Auftritt war gleich eine kleine Katastrophe. Wir sind nämlich ohne Anmeldung in die Münchner Innenstadt gefahren, haben den Braunbären am Brunnen am Stachus rausg’lassn, an der Kette. Der Artur hat g’schrien: ‚Wer sich fotografieren lassen will, kostet zehn Mark, Familien mehr!‘ Und ich bin mit dem depperten Braunbären immer um den Brunnen rum. Menschauflauf! Der Braunbär hat alle vier, fünf Minuten seinen Kochlöffel mit Honig bekommen. Es wär alles gut gegangen, doch plötzlich stand die Polizei vor uns. Ob wir verrückt seien? So ein gemeingefährliches Tier! Wir sollten sofort verschwinden.

Die Presse war natürlich auch da, wir hatten das vorher angekündigt, dass wir mittags um elf mit einem Braunbären am Stachus auftreten würden. Die Presseartikel waren überschwänglich. Dass jetzt endlich Naturschützer da seien, die für

die armen, ausgerotteten Tiere sammeln. Und dann sind wir nach Grünwald umgezogen. Die Zeitungen haben angekündigt, dass wir dort morgen zwischen zehn und zwölf sein würden. Anrufe und Anmeldungen zum Fotografieren unter meiner Nummer. Und das Geschäft ist gelaufen und gelaufen, bis er mich bald g’fressn hätt, der Bär Betzi. Weil der Honig ausgegangen ist (...).

Ich hatte den Auftrag, den Bären zu behüten und ihm immer wieder Honig zu geben. Der Artur Steinhauser hat fotografiert. Und plötzlich ging mir der Honig aus. Der Bär richtet sich auf, etwa zwei Meter groß, und macht so (wedelt mit den Armen). Grad, dass er nicht über mich herg’falln ist. Und ich hab nur noch geschrien: ‚Artur, Artur, der Bär frisst mich!‘

Der Artur war auch ganz entsetzt, rennt in die Schlosswirtschaft von Grünwald und holt einen Maßkrug voll dunklem Bier. Ich hab überhaupt nicht mehr g’wusst, was passiert. Der Bär ist immer bedrohlicher g’worn. Da gibt der Artur dem Bären Betzi den Maßkrug, und der sauft den in einem Zug leer. Und ist dann a bissl damisch g’worn, da ham wir ihn schleunigst in seinen Sauwagen zurückgebracht.

Das war die Geschichte vom Bär Betzi, so wie ich sie damals erlebt habe.“

Steinger erzählt: Die Ankunft des Bullen Colonius

„Der Steinhauser war ein großes Schlitzohr. Ich hab ihn noch vor dem Urlaub gefragt: ‚Gibts irgendwas?‘ ‚Nein.‘

Kaum war er in Urlaub, ruft der Frankfurter Zoo an: ‚Herr Steinger, der Fernexpresszug Donaukurier ist grade von Frankfurt nach Wien abgefahren, hinten hängt der Bulle Colonius dran. Den soll einer in Regensburg abholen. 22 Zentner schwer, Risthöhe 2,10.‘ Das werd ich nie vergessen!

Ich ruf den Weinzierl an und sag: ‚Hubert, eine Katastrophe! Da kommt ein Fernschnellzug daher, hint’ hängt der Colonius dran und der Steinhauser ist in Urlaub.‘

‚Ja‘, hat der Hubert g’sagt, ‚Regensburg, das schaffen wir nicht mehr. Aber nach Neumarkt in der Oberpfalz, da könnten wir hinkommen.‘ ‚Da hält der Zug aber gar nicht, sag ich.‘

Dann habe ich über die Bundesbahnleitstelle eine Sondergenehmigung erreicht, sodass der Donaukurier in Neumarkt hielt. Die haben den Wagen dort abg’hängt und wir den Colonius weiter verladen.“

Die Aktion mit dem Bären Betzi in Grünwald ist über die Maßen erfolgreich. Zahlreiche Familien, Gruppen und Einzelpersonen – viele von ihnen wohlhabend – kommen, um ein Foto von sich und dem Bären Betzi schießen zu lassen. Unter anderem erscheint Friedrich Jahn, Inhaber der Wienerwald-Gaststätten, mit seiner Tochter. Steinger und Steinhauser handeln für das gemeinsame Foto eine beeindruckende Spende in Höhe von 5000 Mark mit dem „Hendlkönig“ aus. Die „Dami-schen Ritter“, eine bekannte Faschingsgilde aus München, machen 3000 Mark locker.

Alle Großspender werden in der Münchner Presse veröffentlicht, und natürlich auch das BN-Spendenkonto. Insgesamt bringt die „Operation Betzi“ dem BN etwa 60 000 Mark ein. Über Weinzierls Spendenaktion und großzügige Zuwendungen der von Bernhard Grzimek geleiteten Zoologischen Gesellschaft in Frankfurt kommt zusätzliches Geld herein, sodass der Verband fast 100 000 Mark in die Tiere für den Nationalpark investieren kann. Der BN stiftet für das große Tierfreigelände unter anderem zwei Luchse, zwei Braunbären, mehrere Biber sowie Wildkatzen und sieben Wisentkühe. Bernhard Grzimek schenkt dem Nationalpark

Familienbild mit Bär: Die Sammelaktion bringt dem BN etwa 60 000 Mark ein.



Helmut Steininger mit dem Bären Betzi – hier ganz ruhig und freundlich



einen Wisentbullen aus dem Frankfurter Zoo. Doch auch bei der Beschaffung der Tiere gibt es die eine oder andere Überraschung – selbst für einen Improvisationskünstler wie Helmut Steininger (siehe Kasten).

Initialzündung – Der Biber kehrt zurück

Hubert Weinzierl feilt bereits seit den 1960er-Jahren an einem Plan: Er will den 1867 ausgerotteten Biber wieder in Bayern heimisch machen. 1966 setzt er bei Ingolstadt erste Exemplare an der Donau aus. Sie stammen überwiegend aus dem Woronesch-Gebiet in Russland. In Neustadt an der Donau richtet er 1966 in den großflächigen Kiesweihern der elterlichen Firma eine Zucht- und Quarantänestation ein. Nach seiner Wahl zum BN-Vorsitzenden bringt er das Projekt offiziell in den Verband ein. Die Biberstation Neustadt wird vom BN übernommen.

Aus den Aufzeichnungen Helmut Steiningers: „(...) Der damalige erste wissenschaftliche Mitarbeiter des BN, Dr. Artur Steinhauser und ich waren für die praktische Umsetzung verantwortlich. Von dem zuständigen Landwirtschaftsministerium wurden die amtlichen Genehmigungen gemäß § 89 LVBay.JG eingeholt, sodass heutige Behauptungen, der BN hätte hier illegal gehandelt, falsch sind.

Die vom BN angekauften Biber stammen unter anderem aus der Provinz Värmland/Mittelschweden. Dr. Artur Steinhauser hat dazu den Kontakt zum schwedischen Naturschutz- und Jagdverband



hergestellt und vereinbart, dass nur Wildfänge geliefert werden. Hubert Weinzierl hat mich beauftragt, an Ort und Stelle zu prüfen, ob es sich um Wildfänge handelt. Ich war einige Tage in der Provinz Värmland am Klarälven mit den schwedischen Naturschützern unterwegs und konnte mich persönlich von den zahlreich in freier Wildbahn lebenden Bibern überzeugen. Der Aufbau und Betrieb der Holzkastenfallen wurde mir vorgeführt und war nicht zu beanstanden.

Dr. Steinhauser und ich sprachen auf die Beamten ein, dass vor den Passagieren die Biber abgefertigt werden müssten, da diese dringend Wasser und Nahrung bräuchten und in die Freiheit müssten (24-Stunden-Vereinbarung).

Ich werde die staunenden Gesichter der Passagiere hinter den ovalen Fenstern der SAS-Maschine nie vergessen, als wir mit dem VW-Bus auf die

Die Wiedereinbürgerung des Bibers ist und bleibt eines der größten Artenschutzprojekte des BN.

Nach meinen Unterlagen haben wir 48 bis 52 Wildfänge aus Schweden gekauft. Diese Aktion hat sich über mehrere Jahre hingezogen. Sobald die schwedischen Kollegen Wildfänge (in der Regel zwei bis vier Exemplare) in Kastenfallen gefangen hatten, wurden sie in Holzkisten (oben offen mit Drahtgitter) verfrachtet und mit dem nächsten Flugzeug nach München/Riem geflogen. Es war vereinbart, dass die Biber innerhalb von 24 Stunden nach dem Fang in Schweden in Bayern wieder in Freiheit (im Wasser) sind. Dies hat auch dazu geführt, dass die Biber öfter mit einer Cessna privat eingeflogen wurden, wenn eine planmäßige SAS-Maschine aus Stockholm nicht zur Verfügung stand.

Am Flughafen München/Riem wurden die Biber in der Regel von Dr. Steinhauser und mir mit dem VW-Bus abgeholt und zu den Aussetzungsgebieten beziehungsweise zur Quarantänestation nach Neustadt gebracht. Außerordentlich positiv haben sich die Beamten (Zoll etc.) am Flughafen München/Riem verhalten. So hatte eine SAS-Maschine aus Stockholm circa eine Stunde Verspätung.

Rollbahn zur geparkten Maschine fahren und die Biber direkt aus dem Frachtraum holen konnten. Beamte und Flughafenmitarbeiter hatten so viel Freude bei der Aktion, dass es weder Kontrollen gab noch Papiere verlangt wurden.

(...) Zentrum der Wiedereinbürgerung des Bibers war aber für den BN über vier bis fünf Jahre hinweg die Biberstation in Neustadt an der Donau. Von hier aus hat sich der Biber im gesamten oberen und mittleren Donaauraum und in den Nebenflüssen der Donau ausgebreitet.

(...) Auch, wenn es immer wieder kritische Stimmen in der Bevölkerung gibt, ist und bleibt die Wiedereinbürgerung des Bibers eines der größten Artenschutzprojekte des BN.“

Tatsächlich ist es so wie Helmut Steininger schreibt: Die Rückkehr des Bibers nach Bayern ist das erfolgreichste deutsche Wiedereinbürgerungsprojekt. Die Bayerische Landesanstalt für Umwelt (LFU) gab den geschätzten Bestand in Bayern 2013 mit über 12 000 Tieren an.

Von Schweden nach Oberbayern:
Helmut Steininger setzt einen Biber
am Ammersee-Südufer aus.



Aufbau – Im ganzen Land entstehen Kreisgruppen

Nach und auch während dieser aufregenden Ereignisse arbeitet Helmut Steininger daran, im BN die Geschäftsstelle und eine Verbandsstruktur aufzubauen. Zum Modernisierungskurs gehört neben einer professionellen Vereinsverwaltung auch, in ganz Bayern gezielt Kreisgruppen aufzubauen.

Helmut Steininger beginnt also damit, systematisch Kontakt zu den bestehenden Kreisgruppen aufzunehmen. Bis dato besteht praktisch keinerlei Kommunikation zwischen Geschäftsstelle und den einzeln in Bayern versprengten Kreisgruppen. 1924 soll es einmal 170 Kreisgruppen gegeben haben. Ihre Zahl hat aber in den Nachkriegsjahren deutlich abgenommen. In den wenigen Unterlagen, die Steininger bei seinem Amtsantritt vorfindet, gibt es nur noch Hinweise auf neun bis 15 Gruppen. Vorhanden sind lediglich alte Gründungsunterlagen, aktuelle Mitgliederverzeichnisse oder ähnliches gibt es nicht.

Diese alten Kreisgruppen will Steininger „reanimieren“. Er reist also kreuz und quer durch Bayern. Dort, wo Interesse besteht, bittet er um Neuwahlen und bietet seinen Besuch und seine Unterstützung beim Neuaufbau der Gruppen an. „Eine schöne Zeit“, sagt er, denn Steininger ist ein geselliger Mensch, einer, der den Kontakt mit anderen genießt, unterhalten und begeistern kann. Und immer zur Stelle ist, wenn es irgendwo brennt.

Entscheidend für den durchschlagenden Erfolg beim Aufbau neuer Kreisgruppen ist der 4. Oktober 1971. Da stößt der Diplom-Forstwirt Hubert Weiger als Deutschlands erster Zivildienstleistender im Naturschutz zum BN. Dass dies möglich ist, gehört wiederum zu den Verdiensten Helmut Steiningers. Er setzte sich stark dafür ein, dass „Zivis“ in Bayern und anderen Ländern ihren Ersatzdienst auch in Naturschutzeinrichtungen ableisten können. Bis 1975 ist er Mitglied der Arbeitsgruppe Zivildienst im Umweltschutz und führt auch die ersten Lehrgänge für Zivildienstleistende im Umweltschutz durch.

Steininger erzählt: Das Dreierteam

„Es war ein unwahrscheinlicher Glücksfall für diesen Verband, dass ein gewisser Hubert Weiger zu uns gekommen ist. Den ich zwar als Zivildienstleistenden nicht gleich einstellen wollte, weil er wieder Förster war. Ich weiß noch gut, dass ich g'sagt hab: ‚Es langt! Der Weinzierl ist Förster, der Steinhauser ist Förster und jetzt kommen Sie auch noch daher! Das wird zu viel.‘

Aber wir haben dann die Kurve gekratzt. (...) Der ganz große Aufschwung in der praktischen und politischen Naturschutzarbeit, der kam durch den Hubert. Wir haben uns wunderbar ergänzt. Ich hab mich mehr auf den Verkehr spezialisiert, was mir sehr lag, und er hat die große Verbandspolitik gemacht. Weinzierl, Weiger und ich – wir waren das Dreierteam, das diesen Verband bis in die 1990er-Jahre hinein geprägt hat.“

Auch wenn Weiger zu Beginn typische Praktikantentätigkeit verrichtet – Zeitungsausschnitte sortieren – erkennen Weinzierl und Steininger sehr schnell das Potenzial des jungen Mannes. Noch als Zivildienstleistender wird er zum BN-Beauftragten für Nordbayern berufen. Und auch wenn Geschäftsführer Steininger Zweifel hegt, ob die BN-Führungsriege noch einen Forstwirt mehr „erträgt“, stellt er den jungen Weiger am 1. Februar 1973 fest beim BN an. Ein Knochenjob, wie Weiger später sagt, denn der BN war damals in Nordbayern noch so gut wie nicht präsent.

Fortan tourt Hubert Weiger gemeinsam mit seiner Frau im VW-Bus und dem Wohnwagen seiner Schwiegereltern durch ganz Nordbayern, um neue Kreisgruppen aufzubauen. Er richtet auch die erste „BN-Geschäftsstelle Nordbayern“ in seinem Privathaus in Stein bei Nürnberg ein. Die Region



Der BN engagiert sich jetzt auch stark in Nordbayern. Eine Demonstration beim ersten Reichswaldfest (1973)

Nürnberg-Fürth-Erlangen wird zu einem neuen Aktionsschwerpunkt des BN, zum Beispiel mit dem Engagement für den Reichswald. Das bringt neue Kreisgruppen, neue Mitglieder und folglich auch mehr Einfluss in ganz Bayern. 1976 zieht die Geschäftsstelle Nordbayern dann nach Nürnberg um.

Helmut Steininger und Hubert Weiger erweisen sich sehr bald als unschlagbares Team. Sie laden BN-Mitglieder in bisher nicht „erschlossenen“ Städten oder Landkreisen gezielt ein, BN-Gruppen zu gründen, und leisten wichtige Überzeugungsarbeit vor Ort. 1977 haben sie das Unglaubliche geschafft: Nahezu in jeder Stadt und in jedem Landkreis Bayerns existiert nun eine aktive BN-Kreisgruppe. 90 Prozent der heute noch aktiven Gruppen gehen auf diese „Gründerzeit“ zwischen 1970 und 1975 zurück.

Hand in Hand mit dem Gruppenaufbau steigert der BN auch seine Mitgliederzahlen und arbeitet

so weiter auf seine finanzielle und politische Unabhängigkeit hin. Schon Mitte der 1970er-Jahre erreicht er mit etwa 28 000 Mitgliedern wieder den einstmaligen Höchststand von 1943.

Punkten kann der Verband mit Beginn der umweltbewegten 1970er-Jahre auch bei den jüngeren Menschen. Helmut Steininger erkennt die Zeichen der Zeit und setzt von Anfang an auf Jugendarbeit.

Auf seine Initiative hin organisiert der BN ab 1970 Jugendlager in den Pfingst- und Sommerferien. Mit „handfesten“ Aktionen wie Amphibienschutz oder Protestveranstaltungen schafft es der ehemalige Honoratiorenverein, Jugendliche in ganz Bayern für sich zu gewinnen.

1973 beruft Geschäftsführer Steininger mit Hans-Jochen Kerschner erstmals einen BN-Jugendreferenten. Und schon 1976 entsteht der JBN als selbstständiger Jugendverband des BUND Naturschutz.



Vorbild – Ein Großer im Naturschutz

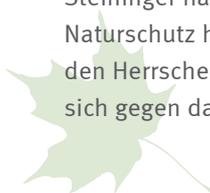
Von Hubert Weiger

Noch heute erinnere ich mich lebhaft an mein Vorstellungsgespräch 1971 als Zivildienstleistender bei Helmut Steininger. Erst als ich ihm versicherte, dass ich zwar Förster sei, mich aber aufgrund meines Naturschutzengagements um diese Funktion bewerben würde, konnte er sich durchringen, mich als dritten Förster im BN-Team aufzunehmen.

Nach diesem ersten Treffen habe ich Helmut Steininger dann rasch als einen Mann der Praxis und eine sehr zupackende Persönlichkeit kennengelernt, jemanden, der sich mit Herzblut für den Naturschutz engagiert. Bereits wenige Monate nach meinem Amtsantritt schlug er mir vor, als Beauftragter für Nordbayern den Verband mit aufzubauen. Ein Auftrag, den ich begeistert annahm und engagiert umsetzte.

Aus diesem ersten Treffen ist eine 43-jährige, tiefe Lebensfreundschaft hervorgegangen, der ich persönlich sehr viel zu verdanken habe. Denn Helmut Steininger setzt sich nicht nur voll und ganz für die Sache des Naturschutzes und des BN ein, er ist auch eine immer motivierende, geradlinige, überzeugende Persönlichkeit. Auf ihn kann man sich immer verlassen und mit ihm gemeinsam „durch dick und dünn“ gehen.

Unvergessen sind seine sogenannten Kampfansprachen an die Bevölkerung, sei es in Bierzelten oder in Hinterzimmern, in denen er die Menschen motivierte, sich im wahrsten Sinne des Wortes in ihre eigenen Angelegenheiten einzumischen, keine Angst vor der Obrigkeit zu haben und sich für die Heimat einzusetzen. Helmut Steininger hat viele Menschen weit über den Naturschutz hinaus erreicht, denn dieser Mut vor den Herrschenden hat vielen die Kraft gegeben, sich gegen das Unrecht, das der Natur geschieht,



zur Wehr zu setzen. Dank Helmut Steininger wird heute nicht mehr bestritten, dass der Naturschutz, gerade auch der verbandliche, in einer Demokratie die Sprache des Volkes sprechen muss. Nur so sind Mehrheiten für seine Anliegen zu gewinnen und Erfolge zu erstreiten. Dabei ist Helmut Steininger immer zugute gekommen, dass er als Rottaler Bauernsohn, als Sohn „kleiner Leute“, die Sprache des Volkes spricht. Daraus hat er nie ein Hehl gemacht. Er hat nicht mit Rote-Liste-Arten für die Natur gekämpft, sondern mit der Emotion für die Landschaft, für ihre Schönheit. Er hat auch nie ein Hehl daraus gemacht, wie sehr er selbst unter dem Landschaftswandel leidet. Kaum eine Vorstandssitzung verging, in der er nicht dazu aufforderte, sich engagiert gegen den Landverbrauch zur Wehr zu setzen, gegen die gewaltigen Gewerbegebieteausweisungen, gegen den maßlos überzogenen Straßenbau. Wiederholt stellte er fast verzweifelt die Frage: „Wieso schaffen wir es nicht, einen Volksaufstand zu organisieren?“ Dieses Leiden unter der Landschaftszerstörung hat sogar so weit geführt, dass er ein Meister in der Verdrängung bestimmter Entwicklungen wurde. So bleibt ein Betriebsausflug in den 1980er-Jahren unvergessen: Während wir in „seinem“ Rottal durch ausgedehnte Maisäcker fuhren, schwärmte Steininger von den Wiesen und Blumen des Rottals, die aber bis auf wenige Restbestände weit und breit nicht mehr zu sehen waren. Die Liebe zur Heimat ist ein besonderes Kennzeichen Helmut Steiningers. Diese Liebe hat er auch in den Verband hineingegeben und damit sehr viele Menschen erreicht.

Helmut Steininger hat also nicht nur entscheidenden Anteil am Gesamtaufbau des Verbandes und dessen organisatorischer und finanzieller Solidität, er hat dem Naturschutz auch den Zugang zu breiten Bevölkerungskreisen eröffnet und mir persönlich im Kampf gegen Großprojekte immer den Rücken gestärkt. Es war ihm ein Anliegen, dass sich der BN nicht im Klein-Klein verliert, sondern den Kampf gegen die großen Strukturen

aufnimmt, sei es gegen die Fernwasserversorgung, sei es gegen den Rhein-Main-Donau-Kanal, sei es gegen Atomkraftwerke oder Fehlentwicklungen wie die Magnetschwebebahn im Donauried oder den Großflughafen im Erdinger Moos. Dieser Mut Helmut Steiningers, sich auch gegen Mehrheiten zu wehren, hat ihm ungeheuer viel Respekt und Anerkennung eingebracht. Dieser Mut ist auch dank ihm zu einem zentralen Merkmal des Gesamtverbandes geworden. Der BN ist damit im Widerstand gegen Großprojekte selbst groß geworden und hat Naturschutz tatsächlich zu einem zentralen politischen Thema gemacht.

Es verwundert also nicht, dass Helmut Steininger auch die Demonstrationskultur im BUND Naturschutz mitbegründet hat. Ich selbst habe bei den Demonstrationen, die wir in Nordbayern organisiert haben, immer aktive Unterstützung von ihm erfahren. Helmut Steininger brachte aber nicht nur die ganzheitliche Arbeit im Naturschutz voran – für ihn gab es keine Trennung zwischen dem Schutz des Bodens, dem Schutz einzelner Tier- und Pflanzenarten oder dem Schutz des Landschaftsbildes. Er hat dem immer größer werdenden Verband auch nach innen eine besondere Qualität gegeben und die Menschen zusammengeführt.

Helmut Steininger ist ein Unikat der Unterhaltung, seine Geschichten sind inzwischen Legende. Er hat zwar vielleicht öfter gleiche Inhalte erzählt, aber immer wieder in einem anderen Gewand. Er tat dies mit großem schauspielerischen Können und hat damit auch Menschen zum Lachen gebracht, die eigentlich gar nicht dazu aufgelegt waren. Als bayerischer Geschichtenerzähler antiker Dimension geht er sicherlich in die Geschichte des BN ein, denn seine Anekdoten waren eben nicht nur Lachgeschichten, sondern er hat damit auch Verbandsgeschichte berichtet. Er hat dem Naturschutz ein besonderes Qualitätsmerkmal gegeben, nämlich dass man über sich selbst lachen kann, sich selbst hinterfragen und damit auch manche Niederlage besser verarbeiten kann.

Helmut Steininger wurde für mich nicht nur zum Lebensfreund, sondern als Persönlichkeit auch ein Vorbild. Ein Mensch, auf den ich mich immer verlassen konnte, wenn es hart auf hart kam, mit dem ich im Einzelnen durchaus trefflich streiten konnte, der einem das aber nie nachtrug. Einer, der nicht nur treu zur Sache, sondern auch zu den Menschen steht, die für ihn viel bedeuten. Helmut Steininger verdient deshalb zu Recht die Auszeichnung, ein wirklich Großer des Naturschutzes zu sein.

Arbeiten gut und gerne zusammen: (v. li.) Hubert Weiger, Hubert Weinzierl, Gerhard Kneitz und Helmut Steininger bei einer „abendlichen Nachsitzung“ in Würzburg



Visionen – Die „Gruppe Ökologie“

In den frühen 1970er-Jahren begann auch eine sehr rege inhaltliche Auseinandersetzung mit Grundfragen des Natur- und Umweltschutzes. Im Juli 1970 lädt Hubert Weinzierl einflussreiche Vor-denker aus diesem Bereich auf sein Gut Heiligenstadt ein, wo sie gemeinsam die „Gruppe Ökologie“ gründen. Unter den illustren Gästen sind Verhaltensforscher Konrad Lorenz, der Tierfilmer Bernhard Grzimek, der Wissenschaftsjournalist Horst Stern sowie der Publizist und Zukunftsforscher Robert Jungk. Sie alle haben sich bereits regelmäßig mit klugen Analysen zu Umweltthemen zu Wort gemeldet oder sich mit leidenschaftlichen Appellen gegen die fortschreitende Umweltzerstörung im Wirtschaftswunderland Deutschland ausgesprochen. Beginnend mit dem „Ökologischen Manifest“ meldet sich die Gruppe fortan unüberhörbar zu Wort und mischt sich mit Gutachten, Strategien, Artikeln und teilweise millionenfach verteilten Flugblättern in die öffentliche Umweltdiskussion ein. Die Gruppenmitglieder

gehören mit zu den ersten Intellektuellen, die ein Wirtschaftssystem fordern, das sich an den Belastungsgrenzen der Natur orientiert. Mit ihren guten Kontakten und Beziehungen sorgen sie dafür, dass ihre Visionen bekannt und gehört werden.

Der Nobelpreisträger Konrad Lorenz fungiert als prominenter Sprecher der Gruppe und Hubert Weinzierl übernimmt die Geschäftsführung. Organisatorischer „Strippenzieher“ ist jedoch Helmut Steininger. Er sorgt beispielsweise dafür, dass die „Demonstrations-Schiffahrt“ von Melk aus durch die Wachau nach Plan verläuft. Am Ende ist er es, der das Auditorium bei der Schlussveranstaltung im übervollen Audimax der Wiener Uni auf den Donauschutz einschwört. Mit Erfolg: Die geplante Staustufe bei Dürnstein in Niederösterreich kann verhindert werden.

Erst in den späten 1970er-Jahren verliert die „Gruppe Ökologie“ an Bedeutung. Große Umweltkonflikte wie die Atomkraft verlangen in dieser Zeit mehr nach aktionsorientiertem als nach programmatischem Engagement.



Öffentlichkeitswirksam: Für die „Gruppe Ökologie“ organisiert Helmut Steininger (Mitte) eine Protestfahrt auf der Donau, hier im Gespräch mit Nobelpreisträger Konrad Lorenz (re.) und BR-Chefredakteur Joseph Othmar Zöller.

Protest – Der BN wird politischer

Neben der gewaltigen Aufbauarbeit kümmert sich Helmut Steininger vor allem in den ersten Jahren seiner Amtszeit auch um die wichtigsten Naturschutzfälle in Bayern. Anfang der 1970er-Jahre erfährt er bei einem Besuch am Ammersee, dass das ganze Südufer des drittgrößten bayerischen Sees mit einer riesigen Freizeitanlage erschlossen werden soll. Unter anderem sind ein Hotel und ein Segelhafen geplant. Steininger ist schnell klar, dass dieses Projekt verhindert werden muss, denn die Südspitze des Ammersees gehört zu den bedeutendsten süddeutschen Überwinterungs- und Rastgebiete für Wiesen-, Wat- und Wasservögel.

Als sich die Naturschützer bald darauf vor Ort ein Bild von den Planungen machen wollen, begrüßt sie der zuständige Bürgermeister mit den Worten: „Ihr Sauhammeln, was wollts denn?“ Mit dem Bürgermeister habe der BN noch „eine Mordsgaudi“ gehabt, wie Steininger sagt. Was im Bayerischen auch so viel heißen kann wie: jede Menge Ärger. Um die Baupläne in dem wertvollen Feuchtgebiet zu verhindern, kauft Steininger für den BN acht Hektar Feuchtwiese – das erste BN-Sperrgrundstück – an der Südspitze des Ammersees für 80 000 Mark, finanziert durch eine großzügige Spende. Das Ergebnis: Das Südufer des Ammersees bleibt unbebaut und gehört heute nicht nur zu den schönsten „Geretteten Landschaften“ des BN, sondern auch zu jenen international bedeutsamen Feuchtgebieten, die nach der Ramsar-Konvention geschützt sind.

Auch am Chiemsee wickelt Steininger einen großen Schutzankauf für den Verband ab. Es geht um eine Feuchtwiese bei Grabenstätt. Der BN will mit dem Grundstückskauf den Bau der sogenannten Chiemsee-Autobahn verhindern, die Trostberg und Traunreut an die Autobahn A8 anschließen

soll. Die geplante Trasse führt durch das wertvolle Mündungsgebiet der Tiroler Achen. Bei diesem Kauf zeigt sich wieder einmal, dass der BN mit Steininger auf das richtige Pferd gesetzt hat. Der Bauernsohn weiß, wie er mit den Leuten draußen reden muss (siehe Kasten). Der Bau der Chiemsee-Autobahn kann verhindert werden.

Herzblut steckt Steininger auch in den Widerstand gegen die sogenannte Modellflurbereinigung Rotwand. Eine lokale Bürgerinitiative und die BN-Kreisgruppe Miesbach verhindern 1969 zwar mit Mühe und Not den geplanten Skizirkus an der Rotwand. Doch schon 1972 droht dem Münchner Hausberg neues Unheil: Sieben Almen sollen mit insgesamt 18 Kilometern Asphaltstraße erschlossen und die extensive Alm-Landwirtschaft intensiviert werden. Eine Bürgerinitiative aus BUND Naturschutz, DAV-Jugend und Naturfreunden



Steininger erzählt: Grundstückskauf am Chiemsee-Ostufer

„Ich hab mir die Wiese angeschaut und nasse Füße gekriegt – Wert also 80 Pfennig bis eine Mark. Und dann bin ich rein zum Bauern: ‚Du, ihr wisst’s ja, dass do a Autobahn vorbeikommen soll.‘ – Da hab ich urbayrisch g’redet, des war wichtig!

‚Ja, des wolln ma ned‘, hat der Bauer g’sagt. Sag ich: ‚Des passt scho, do kenn ma euch helfn.‘ Sagt der Bauer: ‚Wos wuissd’n Du überhaupt?‘ Sag ich: ‚De zwoa Wiesn do draufn!‘“

Steininger erzählt: Am Rande des Rottaler Wasserkriegs

„Vom Rottaler Wasserkrieg profitierte unter anderem die BN-Kreisgruppe Rottal/Inn, die eine Reihe neuer Mitglieder bekommen hat. Auch die SPD verzeichnete Zulauf, weil die Schwarzen und alle anderen Parteien für die zentrale Wasserversorgung gestimmt hatten. Das hat dazu geführt, dass der damalige Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion, Dr. Helmut Rothmund, mich höchstpersönlich angerufen hat. Ob es mir Recht sei, er möchte seine neuen Bauern-SPD-Mitglieder im Rottal begrüßen. Da war ich ganz platt.

Dann kam der Rothmund mit seinem Stab zu mir, damit ich ihm alles vor Ort zeige. Und ich sag: ‚Geht’s rein, geh’n ma auf die Terrasse. Wollts was trinken? Ich hab einen guten Apfelsaft.‘

Die Mama – Gott hab sie selig – geht in den Keller, bringt einen Krug voll Apfelsaft und die trinken und trinken. Der Rothmund kriegt einen knallroten Kopf, der Fahrer, alle – da hat die Mama aus Versehen den Most erwischt g’habt. Und jeder hat g’sagt: ‚Mei schmeckt der Apfelsaft guad!‘“

sammelt 15 000 Unterschriften und stemmt sich jahrelang gegen das Projekt. Mit Erfolg, die Erschließung ist vom Tisch. Das von den Aktiven seit Langem geforderte und vom Bayerischen Landtag im Jahr 1984 endlich beschlossene Naturschutzgebiet Rotwand lässt allerdings bis heute auf sich warten. Es sei, wie Helmut Steininger meint, wohl „auf höchster Ebene politisch nicht erwünscht“.

Der Widerstand an der Rotwand hat nachhaltige Auswirkungen auf die angestrebte politische Unabhängigkeit des BN. Während der Proteste wird der BN-Beirat Hans Bergmeier von den Widerständlern heftig angegriffen. Er ist Chef der bayerischen Flurbereinigung und damit auch für die Planungen an der Rotwand zuständig. Diese Verquickung von Ämtern beim Staat und bei zivilgesellschaftlichen Naturschutzorganisationen war damals keine Seltenheit: Der BN-Beirat bestand zur Hälfte aus Ministeriumsvertretern.

Hermann Landgrebe hingegen, ebenfalls BN-Beirat und hoher Ministeriumsbeamter, schlägt sich auf die Seite der Flurbereinigungs-Gegner. Nach

einem Eklat zwischen den beiden Beiräten ziehen die bayerischen Ministerien ihre Vertreter überwiegend aus dem BN-Beirat zurück. Wieder ein Schritt des BN hin zu mehr Unabhängigkeit.

Eine neue Dimension erreicht der Widerstand beim „Rottaler Wasserkrieg“. Er begann im November 1974. Helmut Steininger hat sich zu dieser Zeit bereits einen guten Namen als Naturschützer in Niederbayern gemacht. Also wenden sich die Bürger seiner ehemaligen Heimat an ihn, als Pläne der Staatsregierung bekannt werden, dass 3200 Einzelgehöfte und Anwesen im Landkreis mit einem riesigen Leitungssystem an eine zentrale Wasserversorgung angeschlossen werden sollen. Betroffen sind vor allem viele Bauern, auch Steiningers eigene Familie mit drei Häusern.

Helmut Steininger beruft also eine Versammlung in Hirschbach ein und baut gemeinsam mit den Einheimischen den Widerstand vor Ort auf. Die Bauern schließen sich zusammen, große Demonstrationen finden statt, in Eggenfelden in der Rottgauhalle versammeln sich mehr als 2000 Landwirte zum Protest. Mehrere Male legen die Demonstranten die Kreisstadt Pfarrkirchen lahm, und zig Prozesse werden geführt.

Der Kampf dauert um die zehn Jahre, bis Mitte der 1980er-Jahre. Am Ende steht ein halber Sieg: Etwa 2000 Anwesen – vor allem Einödhöfe – bleiben autark in ihrer Wasserversorgung. Der Anschluss konnte verhindert werden. Die von den Planungen betroffenen Gemeinden aber werden angeschlossen. Trotzdem ist die Aktion ein wichtiger Erfolg: Erstmals haben sich Bürger in Bayern in solchem Ausmaß für einen selbstbestimmten Umgang mit ihren Lebensgrundlagen stark gemacht. Sie setzten sich gegen den neuen politischen Kurs hin zu zentralem Fernwasser zur Wehr und kämpften für eine dezentrale und autarke Wasserversorgung in Bürgerhand.

Endlich unabhängig – Das Ende der staatlichen Förderung

Hubert Weinzierl lässt Steininger bei seiner Arbeit wie versprochen völlig freie Hand. Einzige Vorgabe: Briefe an Minister will der Vorsitzende vorher sehen. „Weil’s blöd aussieht, wenn ich beim Minister sitze und selbst nichts von den Briefen weiß, die er offiziell von mir bekommen hat“, soll er einmal gesagt haben.

Die staatlichen Zuschüsse fließen lange Zeit wie gewohnt weiter. Steininger setzt vorsorglich die staatlichen Mittel nur für solche Grundstücke ein, die keine Sperrfunktion haben. Schwierig wird es laut Steininger mit den Zuschüssen erst, als der BN „immer frecher“ wird. Beim Widerstand gegen den Großflughafen München im Erdinger Moos kommt es dann zum Eklat. Der BN setzt wie inzwischen oft bei drohenden Bauprojekten auf Sperrgrundstücke. 1973 kauft er für 40 000 Mark drei Flächen in der Gemarkung Oberding. Da entstehen heikle Nachfragen: CSU-Landtagsabgeordnete wollen von der Staatsregierung wissen, ob die Naturschützer die drei Sperrgrundstücke im Erdinger Moos etwa mithilfe staatlicher Zuschüsse gekauft hätten. „Eine schlimme Zwickmühle für den BN“, berichtet Helmut Steininger, „denn die 40 000 Mark stammten von Käthe Winkelmann,

der damaligen Bürgermeisterin der Gemeinde Neufahrn. Die durften wir nicht verraten.“ Bis heute sei nämlich unklar, woher dieses Geld gestammt habe.

Bereits vorher hat es laut Steininger „Drohanrufe“ aus dem Umweltministerium gegeben. Die weiteren Zuschüsse würden infrage gestellt, wenn der BN weiterhin so politisch agiere.

Die neue, staatskritischere BN-Linie blieb auch BN-intern nicht ohne Folgen. Im Vorstand gab es Unruhe, weil die alten Vorstände wegen ihrer staatsnahen Linie teilweise heftig angegriffen wurden. Es kam zu häufigen Austritten und Wechseln. Die Vorstände, die noch unter Mang gearbeitet hatten, verschwanden nach und nach aus der BN-Führungslinie.

Laut Steininger werden die staatlichen Zahlungen Mitte der 1970er-Jahre eingestellt. Der Verband steht finanziell endlich auf eigenen Beinen.

Etwa fünf Jahre nach seinem Start als BN-Geschäftsführer hat Helmut Steininger sein Ziel erreicht.

Themen, die Massen mobilisieren: 8000 Menschen demonstrieren gegen den geplanten Flughafen im Erdinger Moos. In der Mitte Helmut Steininger mit dem CSU-Politiker Otto Wiesheu und Käthe Winkelmann, Bürgermeisterin von Neufahrn



AUS STEININGERS TERMINKALENDER

Chronik einer bewegten Zeit



- | | |
|--------------------|---|
| 15. Jan. | Einstellung von Dr. Arthur Steinhauser als wissenschaftlicher Mitarbeiter des BN |
| 21. Jan. | Vortrag zu den Aufgaben und der Bedeutung des Naturschutzes in Bayern im Hörsaal der Philosophisch-Theologischen Hochschule Eichstätt |
| 5. Feb. | Besprechung in der Bayerischen Staatskanzlei zur Durchführung des Europäischen Naturschutzjahres |
| 28. Feb. | Gründung der Kreisgruppe Eggenfelden |
| 7. März | Gründung der Kreisgruppe Weilheim |
| 13. März | Besprechung im Innenministerium zum Europäischen Naturschutzjahr
Übergabe eines Schecks in Höhe von 80 000 Mark |
| 20. März | Festveranstaltung im Deutschen Museum zur Eröffnung des Europäischen Naturschutzjahres |
| 9. April | Gründung der Kreisgruppe Pfarrkirchen |
| 29. April | Gründung der Kreisgruppe Wolfratshausen |
| 30. April | Erster Ortstermin mit Ministerialdirektor der Obersten Baubehörde wegen Straßenbau (Neubau/Trassierung B 471 bei Dachau) |
| 4. Mai | Gründung der Kreisgruppe Fürstenfeldbruck |
| 13. Mai | Vortrag beim Deutschen Alpenverein zum Naturschutz in den Alpen |
| 19.–23. Mai | Erstes BN-Jugendlager im Bayerischen Wald |

1970

- 26.–28. Mai** Deutscher Naturschutztag in Berlin
- 26. Juni** Teilnahme an einer Podiumsdiskussion der CSU zum Thema „Naturschutz in Bayern“
- 8. Juli** 1. Parlamentarischer Abend im Münchner Hofbräuhaus
- 30. Juli** Vorstandswahl in der Kreisgruppe Bamberg
- 27. Juli** Eröffnung des Seeuferzuganges auf das (ererbte) BN-Grundstück in Wartaweil am Ammersee
- 12. Sept.** Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Weißenburg
- 7.–8. Okt.** Eröffnung des Nationalparks Bayerischer Wald
- 12./14. Okt.** Sitzungen der Bezirksplanungsausschüsse der Regierung von Niederbayern in Landshut und München
- 21. Okt.** Übergabe eines Wohnwagens für die Uhu- und Wanderfalkenbewachung durch die Firma Knaus
- 26./27. Okt.** Sitzungen der Bezirksausschüsse in Bayreuth und in Regensburg
- 16./17. Nov.** Ortstermine im Isartal wegen der Planungen für den Autobahnring München-Süd
- 26. Nov.** Besprechung mit Prof. Dr. Bernhard Grzimek in Frankfurt zur Wiedereinbürgerung von Biber, Luchs und Steinbock etc.
- 29. Nov.** Abschlussveranstaltung Deutscher Naturschutztag in der Universität Bonn mit Staatsempfang
- 4. Dez.** Pressefahrt zum geplanten Autobahnring München West-Süd
- 5. Dez.** Gründung der Kreisgruppe Deggendorf
- 15.–17. Dez.** Vorträge auf Einladung des Südtiroler Naturschutzbundes in Meran, Bozen und Brunneck bezüglich geplanter Autobahn Ulm-Venedig

Weinziel und Steininger (v. re.) nehmen einen gespendeten Wohnwagen für die Uhu- und Wanderfalkenbewachung entgegen.



Sturm & Drang

Mitte der 1970er-Jahre nimmt die deutsche Umweltbewegung spürbar an Fahrt auf. Der BN erlebt in der Ära Strauß stürmische Zeiten und findet seinen Platz mitten in der Gesellschaft.

Über Grenzen hinweg – Der BUND entsteht

Der BN erreicht nun mit Demonstrationen, Unterschriftensammlungen und aktiver Medienarbeit neue Teile der Bevölkerung. In ganz Bayern arbeitet er mit Bürgerinitiativen zusammen und gewinnt so neue Verbündete und Mitglieder. Was früher undenkbar gewesen wäre: Sogar bei den „Alternativen“, die sich im Zuge der Anti-Atomkraft-Bewegung formieren, findet der ehemals staatstreue BN Anhänger.

Diese Öffnung ist auch Ausdruck einer Entwicklung. Mitte der 1970er-Jahre erweitern Naturschützer ihren Blickwinkel gezwungenermaßen. Inzwischen geht es nicht mehr „nur“ um das Biotop vor der eigenen Haustüre, es geht um Umweltprobleme, die europaweite oder sogar weltweite Ursachen und Auswirkungen haben und gleichzeitig die unmittelbare Lebensumwelt bedrohen. Sehr schnell setzt sich bei den Aktiven die Erkenntnis durch: Wer im Umweltschutz etwas bewegen will, ist auf die Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg angewiesen.

Der BN reagiert und hebt im Sommer 1975 gemeinsam mit dem Bund Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg einen deutschlandweiten Verband aus der Taufe, den heutigen BUND. Helmut Steininger leitet die Versammlung und führt zwei Jahre lang die Geschäfte des Bundesverbandes.

Ganz bewusst wird der BUND nicht als Dachverband, sondern als eigenständige bundesweite Umweltorganisation ins Leben gerufen. Sie soll schlagkräftig sein und sich deutlich positionieren: ein „Quälgeist und sachkundiger Ratgeber“ der Politik. Eine Funktion, die der Dachverband DNR wegen seiner vielen unterschiedlichen Mitgliedsorganisationen nie wirklich erfüllen konnte.

Der „g’standene“ Bayer und BNler Steininger unterstützt die Arbeit des BUND ebenso tatkräftig wie er sie ab und an kernig kritisiert. Seine genaue Analyse der BUND-Haushaltsberichte in späteren Jahren sorgt nicht immer für Freude. Und offenbar ist ihm auch das politische Vorgehen des Bundesverbandes teilweise nicht anpackend genug. Jahre später sagt er, der BUND sei früher „eine lahme Ente“ gewesen. Kritik gab es in den 1990er-Jahren aus Bayern deshalb, weil der BUND zu projektbezogen und zu wenig tagespolitisch arbeitete.





Tempo 100 für den Wald fordern Helmut Steininger und der Münchner Umweltreferent.

Steininger – Verkehrsexperte mit Verve

Der BN erkennt als einer der ersten Verbände, dass Natur- und Umweltschutz nicht mehr möglich sind, ohne sich in die große Politik einzumischen. In den 1970er-Jahren entstehen auf Hubert Weigers Betreiben hin die grundsätzlichen Positionen zu den wichtigen Fragen. Der Verband äußert sich zu Themen wie Landwirtschaft, Wald, Verkehr, Landesentwicklung und Energie – bis heute haben die damaligen BN-Positionen kaum an Aktualität eingebüßt.

Im Bereich Verkehr ist es vor allem Helmut Steininger, der die programmatische Arbeit vorantreibt und versucht, auf die Bundespolitik Einfluss zu nehmen. Ab 1970 baut er den Arbeitskreis Verkehr im BN und ab 1976 auch im BUND auf. Als verkehrspolitischer Sprecher – zuerst beim BN, später dann beim BUND – ist er an allen überregional

bedeutsamen Raum- und Planfeststellungsverfahren in Bayern beteiligt. Auf Bundesebene kämpfte er gegen einen Bundesverkehrswegeplan, der die Betonierung großer unzerschnittener Landschaftsräume vorsieht. Großprojekte wie die Moseltal- oder die Pfälzerwald-Autobahn sowie die Westumfahrung Dresden nehmen ihn in Anspruch.

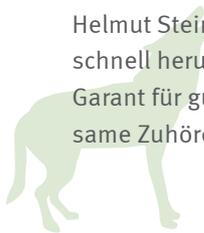
Steininger befasst sich intensiv mit dem Bundesverkehrswegeplan und wird ab 1974 an dessen Fortschreibung beteiligt. Mit großem Einsatz erreicht er, dass vier Autobahnen aus der Planungsvorlage der Bundesregierung verschwinden.



So wird die Queralpen-Autobahn von Holzkirchen nach Lindau gestrichen, die nur einige Hundert Meter an der Wieskirche vorbeiführen sollte. Verhindern kann er gemeinsam mit weiteren Aktiven auch die Glonntal-Autobahn von München nach Rosenheim, die Südumfahrung von München und die Pfälzerwald-Autobahn.

Als begeisterter Bahnfahrer setzt sich Helmut Steininger für ein gut ausgebautes Schienennetz für den Personen- und Güterverkehr ein, ohne dabei das Augenmaß zu verlieren oder sich in die Schublade eines militanten Autogegners stecken zu lassen.

Helmut Steiningers Talent als Redner spricht sich schnell herum. Der BN-Geschäftsführer gilt als Garant für gut besuchte Veranstaltungen, aufmerksame Zuhörer und einen unterhaltsamen Abend.



Manchmal sticht er als Redner sogar wesentlich prominentere Persönlichkeiten aus. Paul Riederer von der Kreisgruppe Landshut erinnert sich an einen denkwürdigen Abend: Helmut Steininger sollte in Geisenhausen zur geplanten B15n sprechen. Ein sehr großer Saal und eine Blaskapelle waren angemietet worden. Als Steininger den großen leeren Raum sah, wurde er laut: „Bist Du denn jetzt völlig verrückt geworden? Wie soll dieser Riesensaal denn voll werden? Glaubst Du vielleicht, ich spreche in einem halb leeren Veranstaltungsraum?“ Riederer versuchte Steininger zu beruhigen: „Der Steininger ist doch eine Garantie für einen vollen Saal!“

Und so war es dann auch: Um 20 Uhr war der Raum voll besetzt und Steininger lief in seiner

Weggefährten erinnern sich – Die Brennsuppn

„Ich kann mich noch sehr gut an eine Veranstaltung in der Kugler Alm in Ebersberg erinnern. Dr. Syna Uenze, Vorsitzende des BUND Naturschutz im Landkreis Ebersberg, und ich hatten die Veranstaltung vorbereitet. In den Wochen und Monaten davor war die geplante Umgehungsstraße ein häufiges Thema in den Zeitungen. Leider gab es auch immer wieder polemische und sogar hässliche Leserbriefe, in denen die Haltung des BUND Naturschutz und der Bürgerinitiative Laufinger Moos kritisiert wurde. Auch Beschimpfungen gab es. Syna Uenze und ich waren daher ziemlich nervös und hatten ein mulmiges Gefühl. Als Helmut Steininger sein Erscheinen zusagte, waren wir heilfroh. (...)“

Dann aber trat eine kleine Gruppe von Burschen ein, die ganz offensichtlich im Nebenraum schon einige Maß Bier getrunken hatten. Sie stifteten nicht nur Unruhe durch ihr geräuschvolles Eintreten, sondern provozierten auch verbal. (...) Allmählich wurde sichtbar, dass weder Syna noch ich der Lage Herr werden würden, vor allem, weil wir beide „nur“ Hochdeutsch redeten und auch nicht gerade sehr stimmungsgewaltig waren.

Nun erhob sich Helmut Steininger und redete ruhig und gelassen. In sehr deutlichen Worten erklärte er unser Anliegen.

Mit jedem Satz traf er den Kern. Niemand kann die Argumente des Naturschutzes in Sachen Verkehrspolitik deutlicher auf den Nenner bringen. Es wurde still im Saal. Steininger hatte nur einige Sätze gesprochen. Aber diese gespannte Aufmerksamkeit im Saal missfiel den Störenfriedern offensichtlich doch zu sehr. Sie änderten ihre Taktik und versuchten, Herrn Steininger persönlich zu treffen. Sehr provokant wurde die Frage gestellt, wie er denn heute Abend hierher gekommen sei. Ob er nicht auch Auto fahre und somit Straßen brauche.

(...) Mit großer Souveränität erklärte Steininger, dass er hier nicht sitze, um über Autofahren ja oder nein zu diskutieren. Dass es hier doch darum gehe, eine unnötige und naturzerstörerische Straße infrage zu stellen. (...) Steininger appellierte an den Verstand der Störer und sagte: „Des müsstst doch einseh'n! Mia san a ned auf da Brennsuppn dahergschwomma.“

Im Saal war es jetzt noch ruhiger geworden. Jeder schien den Atem anzuhalten. Auch die Burschen schwiegen und irgendwann machten sie sich wieder von dannen.“

Käte Moder, Kreisgruppe Ebersberg



Beeindruckender Redner: Helmut Steininger spricht am Münchner Marienplatz zu 18 000 Demonstranten (1984).

Rede vor etwa 800 Zuhörern zu Höchstform auf. Paul Riederer: „Am selben Tag und zur gleichen Stunde fand im nahen Vilsbiburg eine groß angekündigte Wahlveranstaltung mit dem sehr bekannten CSU-Bundestagsabgeordneten Dr. Fritz Zimmermann statt. Hier wurden gerade einmal 50 Zuhörer gezählt!“

Und Reimut Kayser von der Kreisgruppe Dillingen berichtet, dass Steiningers stattliche Erscheinung und sein Redetalent offenbar nicht nur Landwirte beeindruckte. Er bezeichnet ihn als ein „besonders prächtiges Exemplar des Homo bavaricus“, das sich seiner Außenwirkung wohl durchaus bewusst sei. Als Kaysers Frau den Geschäftsführer einmal am Ulmer Hauptbahnhof abholen sollte, meinte dieser selbstbewusst: „Ich bin über 1,90 groß und werde das schwäbische Getüm-

mel am Bahnsteig um Haupteslänge überragen. Sie können mich gar nicht verfehlen.“

Bei der anschließenden Versammlung habe Steininger einen mitreißenden Vortrag zur Verkehrspolitik gehalten. „Dafür erntete er nicht nur kräftigen Beifall, sondern auch acht neue Mitglieder – davon sieben Frauen jeden Alters“, erzählt Kayser.

Der Straßenbau in Bayern boomt und die Kreisgruppen ziehen Helmut Steininger wegen unzähliger Vorhaben zurate. Nicht immer kann er die Aktiven direkt vor Ort unterstützen. Doch allein gelassen müssen sie sich nie fühlen: Nur zweimal habe Steininger die Kreisgruppe Lindau zwischen 1987 und 2003 besucht, erinnert sich der KG-Vorsitzende Erich Jörg. Dafür sei der briefliche Kontakt umso intensiver gewesen. Unzählige Briefe seien

Weggefährten erinnern sich – Landrats-Zuckungen

„Helmut Steininger referierte über die Position des BN zum Bundesverkehrswegeplan. Anwesend war auch der damalige Landrat Franz Weigl. Helmut wusste nicht, dass Weigl ab und zu von nervösen Zuckungen heimgesucht wurde, die sich bei Erregung häuften. Da der Landrat dabei stets sein Gebiss entblößte und zusammen mit dem eher gutmütigen Gesichtsausdruck den Eindruck erweckte, als lächle er freundlich, deutete Helmut diese Zuckungen als aufmunternde Zustimmung und freute sich über so einen verständnisvollen Landrat.

Helmut redete sich immer mehr in Rage und verriss den Verkehrswegeplan total – begleitet von den immer heftigeren Landrats-Zuckungen. In der Diskussion ergriff Weigl dann das Wort und begann mit dem viel beachteten Satz: ‚Das war der größte Mist, den ich je gehört habe.‘

Klaus Arbter, ehem. Vorsitzender der Kreisgruppe Tirschenreuth

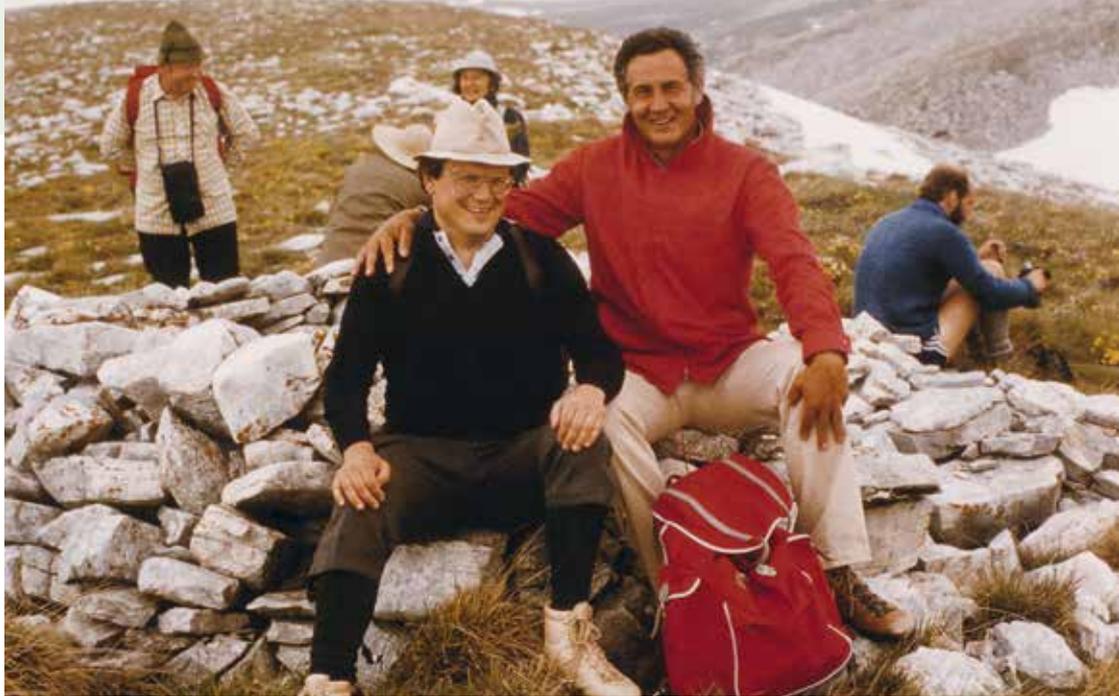
zwischen München und Lindau, später Regensburg und Lindau hin- und hergegangen. Nahezu zu allen Themen und Fragen fänden sich in den Akten Schreiben. „Es war die pure Lust, mit ihm auf diesem Wege zu verkehren. Er pflegte trotz unendlich vieler anderer Verpflichtungen die hohe Kunst der prompten und fundierten Antwort. Kein Brief an ihn blieb ohne Antwort. Nie musste er erinnert werden. Nie waren seine Briefe nur reine Formsache. Die persönliche Note fehlte nie.“

Als einmal eine Antwort an die Kreisgruppe Lindau besonders eilig, und die Sekretärin nicht greifbar ist, tippt Steininger den Brief mühsam im Zweifingersystem. Das Schreiben sei zwar in Aussehen und Form mäßig und damit rein äußerlich weit hinter den sonstigen zurückgeblieben, meint Erich Jörg. „Maßgebend aber waren Inhalt und Schnelligkeit der Antwort. Helmut Steininger, der Urbayer aus dem Rottal, praktizierte mustergültige preußische Pflichterfüllung.“

Legendär ist die Erzählkunst Helmut Steiningers: Hier gibt er in Schloss Wiesenfelden seine Betzi-Geschichte zum Besten.



Helmut Steininger und
Hubert Weiger auf einer Bergtour
in den Abruzzen (1986)



Steininger und die Berge – Die BN-Studienreisen

Helmut Steininger teilt mit den leitenden Münchner BNlern die Leidenschaft fürs Reisen. Von 1972 an bauen sie gemeinsam die BN-Studienreisen in Nationalparke und großflächige Naturlandschaften auf, und Steininger fungiert als geschätzter und versierter Reiseleiter. Die erste Tour führt ihn gemeinsam mit dem Wolfsforscher Dr. Erik Zimen in den italienischen Nationalpark Abruzzen. Weitere Reisen werden in die Nationalparke Hohe Tatra, Berchtesgaden, Stilfserjoch, Hohe Tauern, Bayerischer Wald, Riesengebirge und in den Schweizer Nationalpark im Engadin unternommen. Aus steuerlichen Gründen werden die BN-Studienreisen 1976 in die Natur- und Umwelt GmbH überführt, die heutige BN-Service GmbH.

Helmut Steiningers Passion für die Berge lässt sich an den BN-Reisezielen unschwer erkennen. Zwar wuchs er als Niederbayer fern der Alpen auf, aber in den Sommerferien besuchte er häufig seinen Onkel, der Pfarrer in Oberau bei Berchtesgaden war. Von da war es nicht mehr weit auf den Hohen Göll, und Helmut Steininger soll die Gelegenheit genutzt und diesen markanten Berg oft bestiegen haben. Das prägt. Und so kämpft er als BN-Geschäftsführer stets dafür, unverfälschte Bergnatur zu erhalten, sei es mit einem Nationalpark in den

Berchtesgadener Alpen, einem Naturschutzgebiet auf dem Geigelstein oder der vereitelten Flurbereinigung an der Rotwand.

Weggefährten erinnern sich – Die Bergtour

„Die erste Etappe der BN-Reise in den Nationalpark Berchtesgaden führte vom Purtschellerhaus über die Schusterroute zum Hohen Göll und weiter über das Hohe Brett zum Carl-von-Stahl-Haus. Wastl Schönauer war bei dieser Etappe der Nachtreiber, und so erreichten alle, zwar erschöpft und mit roten Köpfen, am Abend das Stahlhaus. Am zweiten Tag ging es zur Gotzenalm. Von hier führte die längste Tagesetappe über die Wasseralm, den Schwarzen- und den Grünsee zum Kärlingerhaus. Im Grünsee verordnete Helmut allen ein frisches Bad, da es am Kärlingerhaus nur Bier gab, aber kein Wasser. Tags darauf folgte der Abstieg zum Königssee, wo man nochmals im glasklaren Wasser baden durfte.

Zu Hause angekommen, wurde unserem Helmut vom Arzt bestätigt, dass er den größten Teil der Bergtour mit angeknackstem Fuß marschiert ist. Als Schmerzmittel stand ihm dabei nur der Gebirgsenzian von der Enzianbrennerei Graßl zur Verfügung.“

Erich Prechtel, Kreisgruppe Berchtesgadener Land

Die großen Drei – WAA, Rhein-Main-Donau-Kanal und Waldsterben

Franz Josef Strauß tritt sein Amt als bayerischer Ministerpräsident 1978 an. Seine Regierungszeit gehört mit zu den turbulentesten und konfliktträchtigsten Phasen der BN-Vereinsgeschichte. Die Themenpalette ist breit wie nie zuvor und reicht von Dauerbrennern wie dem Arten- und Biotopschutz über die Verkehrs- und Energiepolitik bis hin zur Gentechnik oder dem Ozonloch. Besonders öffentlichkeitswirksam engagiert sich der BN in der Ära Strauß gegen das Waldsterben, den Rhein-Main-Donau-Kanal und die Wiederauf-

auf dem WAA-Gelände im Taxöldener Forst. 1986 ziehen Protestveranstaltungen auf dem WAA-Gelände bereits über 100 000 Teilnehmer aus ganz Deutschland an, darunter auch gewaltbereite autonome Kernkraftgegner. Eine große Herausforderung für Helmut Steininger, Hubert Weiger und den BN, die sich von Anfang an gegen einen gewaltsamen Protest aussprechen. Die Teilnahme an einer Großdemo in München sagt der Verband ab, weil gewalttätige Auseinandersetzungen zu befürchten sind. Schließlich gibt es sogar Tote bei

Der Verband wird nun endgültig als ernst zu nehmender – und widerspenstiger – Akteur wahrgenommen.

arbeitungsanlage (WAA) Wackersdorf. Diese in der Öffentlichkeit sehr emotional diskutierten Brennpunkte bewirken für den BN zweierlei: Einerseits schafft der Verband es mit seinen Aktionen, große Bevölkerungsteile zu mobilisieren. In der Folge erhöht sich die Zahl der BN-Mitglieder zwischen 1979 und 1988 auf mehr als das Doppelte (fast 77 000). Andererseits ist das Verhältnis zur bayerischen Landesregierung so schlecht wie nie zuvor. Eine Entwicklung, der das Führungstrio Weinzierl, Weiger und Steininger aber durchaus etwas abgewinnen kann. Der Verband wird nun endgültig als ernst zu nehmender – und widerspenstiger – Akteur im politischen Geschehen wahrgenommen.

Besonders erbittert wird der Streit um die WAA Wackersdorf ausgefochten. Am 3. Dezember 1981 organisiert der BN gemeinsam mit Bürgerinitiativen eine erste Demonstration mit mehr als 2000 Teilnehmern: Großkampfzeit für Helmut Steininger! Am 3. Dezember 1985 feiert Hubert Weinzierl seinen 50. Geburtstag demonstrativ

den Protestveranstaltungen und der Reaktorunfall von Tschernobyl heizt die Situation weiter an. Erst 1989 stellt der Betreiber der WAA angesichts der massiven Proteste und der nachlassenden politischen Unterstützung – Franz Josef Strauß war im Jahr zuvor gestorben – den Bau endgültig ein. Das heiß umkämpfte Gelände wird zum bundesweiten Symbol des Bürgerwiderstandes gegen ein Großprojekt in Bayern und hat viele Aktive im BUND Naturschutz politisiert.

In Steiningers ureigenstes Ressort – die Verkehrspolitik – fällt der zweite große Brennpunkt der 1980er-Jahre: der Ausbau des Rhein-Main-Donau-Kanals. Nachdem im Altmühltal das ganze zerstörerische Potenzial des Megaprojekts offenbar wird, verschärft der Verband auf Initiative von Hubert Weiger ab 1977 seine Gangart. Weiger hatte schon 1971 – damals noch als Zivildienstleistender – gegen die Weiterführung des Kanals von Nürnberg nach Kelheim gekämpft.

Die Stimmung gegen den Kanal setzt sich im Verband durch, und 1979 lehnt die Delegiertenversammlung das gesamte Großprojekt einstimm-



9. November 1984: Großdemonstration gegen das Waldsterben in München: (v.re.) Helmut Steininger und Hubert Weinzierl

mig ab. Vor allem Weiger und Steininger kämpfen fortan gemeinsam mit Hunderten Aktiven: Info-kampagnen, juristische Klagen, Unterschriftenaktionen, Kundgebungen und Sperrgrundstücke. Gegen den „Alfons-Goppel-Prestige-Tümpel“, wie ihn Kabarettisten nun titulieren, zieht der Verband alle Register.

Unter Federführung des BN sammelt ein Zusammenschluss von deutschen und österreichischen Naturschutzverbänden 1982 fast eine Million Unterschriften gegen den Ausbau. Doch auch eine der größten Umweltpetitionen in der Geschichte der Bundesrepublik vermag das Prestigeprojekt nicht zu verhindern. Der Kanal wird gebaut. Ein großer Rückschlag für den Naturschutz in Bayern.

Die dritte große Kampagne des BN in den 1980er-Jahren betrifft das sogenannte Waldsterben. Nach alarmierenden Zeitungsartikeln entflammt zwischen 1982 und 1986 eine emotionsgeladene öffentliche Debatte um die Luftverschmutzung. Das Thema bewegt die Gemüter quer durch alle Gesellschaftsschichten. Bei einer 1984 vom BN mitorganisierten Großveranstaltung ziehen 20 000 Menschen auf dem Münchner Marienplatz ein.

Die Politik reagiert ungewöhnlich schnell auf den massiven Druck aus der Bevölkerung und bringt Maßnahmen wie Rauchgasentschwefelungsanlagen für Kraftwerke und Katalysatoren für Pkws auf den Weg. Ein Weiteres bewirkt die Deindustrialisierung Tschechiens und der DDR, sodass sich die Wälder von der Schwefellast erholen können.



Rhönschafe: Dank Gerhard Kneitz und Helmut Steininger heute wieder ein alltäglicher Anblick in dem rauen Mittelgebirge.

Das Schaf bleibt! – Einsatz in der Rhön

Ein Projekt, das Helmut Steiningers Fähigkeiten als Fundraiser und sein ganzes Improvisationstalent verlangte, war die Rettung des Rhönschafs. Über Jahrhunderte hinweg prägt dieses genügsame Nutztier die Mittelgebirgslandschaft im Grenzgebiet von Bayern, Hessen und Thüringen. Hornlos, mit schwarzem Kopf und unbewollten

Landwirtschaft, der Vormarsch der Rinderhaltung und Wollimporte aus Übersee machen das traditionelle Nutztier scheinbar überflüssig. Mit ihm drohen auch die offenen, schmetterlings- und blütenreichen Weideflächen der Rhön zu verschwinden. Es ist Dr. Gerhard Kneitz, der auf diesen Umstand aufmerksam wird. Der Zoologieprofessor aus

Mit dem Rhönschaf drohen auch schmetterlings- und blütenreiche Weideflächen zu verschwinden.

Beinen ist es eher unscheinbar. Kein „Leistungsträger“, der viel Fleisch und Wolle liefert, dafür hart im Nehmen und damit bestens an das Leben in dem rauen Mittelgebirge angepasst. Trotzdem verschwindet es in den 1960er-Jahren komplett aus der Rhön und in den 1970er-Jahren gilt es in Bayern als gefährdete Haustierrasse. Die intensive

Bonn ist Gründungsmitglied des BUND und der BN-Gruppe Würzburg und seit Jahren mit mehreren Ämtern in beiden Verbänden äußerst aktiv. In den 1980er-Jahren erfasst er botanische und faunistische Daten im Naturschutzgebiet Lange Rhön. Bei den Arbeiten lernt er den Arzt Dr. Wolfgang Tränkle kennen, der ihn auf das drohende Aussterben des

Rhönschafs aufmerksam macht, und erfährt nur kurz später, dass das große Weidegebiet „Gasenwiesen“ einer Ferienhaussiedlung geopfert werden soll. Kneitz reagiert schnell: Über den BUND ruft er die große Spendenaktion „Retten Sie ein Schmetterlingsparadies“ ins Leben.

Die Spenden fließen reichlich und 1985 erwirbt der BUND für 528 000 Mark das 32 Hektar große Areal. Bald schon ergibt sich auch die Möglichkeit, eine 39-köpfige Rhönschafherde zu kaufen. BN und BUND greifen gemeinsam zu. Die Tiere, vorerst behelfsmäßig in einer Scheune untergebracht, vermehren sich gut, und schon bald muss ein größerer Stall her. Helmut Steininger zieht nun alle Register seines Organisationstalents. Er engagiert sich weit über seine Rolle als BN-Geschäftsführer hinaus. Gemeinsam mit den Kreisverbänden Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld beschafft er über Spenden und Zuschüsse die nötigen Finanzen für das Rettungsprojekt und organisiert eine Bittstellerfahrt zur Adolf und Hildegard Isler-Stiftung zum Schutz für aussterbende Haustierrassen in Berlin. Ein größerer Stall wird gebaut und das Ehepaar Kolb mit der Betreuung der Herde betraut.

Heute ist die BN-Herde etwa 400 Kopf stark und in der gesamten Rhön grasen wieder mehr als 4000 Schafe. Der von Zita und Josef Kolb ökologisch bewirtschaftete BN-Hof vermarktet erfolg-



Erfolgreiches Gespann: Gerhard Kneitz (li.) treibt die Dinge fachlich, Helmut Steininger finanziell voran.

reich Fleisch, Wurst, Wolle und Felle über den eigenen Hofladen. Eine gelungene Verbindung von Ökologie und regionalem Wirtschaften.

Gerhard Kneitz: „Helmut Steininger kommt für das Gelingen des Rhönschafprojektes des BUND und des BUND Naturschutz eine zentrale Bedeutung zu. Er hat einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der schwarzköpfigen Rhönschafrasse geleistet.“



Dank Steininger: ein neuer Stall für die BN-Schafherde



Ernte

Bis zur Jahrtausendwende wachsen die Mitgliederzahlen rasant weiter. 2002 wird Hubert Weiger neuer Vorsitzender des BN, und nur ein Jahr später übergibt Helmut Steininger die Geschäftsführung an Peter Rottner.

Rückenwind – Auf ins neue Jahrtausend!

Den Alltag des Verbandes prägen nun politische Aktionen wie Volksbegehren und Demonstrationen, etwa gegen geplante Großprojekte wie das Kohlekraftwerk Franken III oder den Donauausbau. Den Volksentscheid für „Das bessere Müllkonzept“ verliert der BN 1991 mit 43,5 Prozent Ja-Stimmen nur knapp. Immerhin entsteht aus der Initiative ein neues bayerisches Abfallwirtschaftsgesetz, das die heutige Form der Mülltrennung vorbereitet.

1993 startet der BN auch in Helmut Steiningers Ressort die landesweite Aktion „Das bessere Verkehrskonzept“. Mithilfe der Vorlage sollen überdimensionierte und unsinnige Bauvorhaben wie die Autobahnen A81 Schweinfurt-Erfurt, die A93 Regensburg-Rosenheim, der Ausbau der A9 Nürnberg-Berlin oder die ICE-Strecke München-Nürnberg gestoppt werden. In diesem Rahmen kann sich der BN mit einer Klage gegen einen Planungsabschnitt der B15 neu (Regensburg-Rosenheim)

Steininger erzählt: Das „Haus der Natur“

„Wir wollten alle Naturschutzgruppierungen, die in München ihren Standort hatten, zusammenführen. Ganz oben an der Spitze sollte Generaldirektor Wolfgang Engelhardt vom Deutschen Naturschutzring (DNR) sein, der damals noch in München seinen Sitz hatte. Der BN selbst war zu dieser Zeit in München auf vier verschiedene Stellen verteilt!

Aber alle Pläne in München sind gescheitert. Und dann ist das passiert, was eigentlich nicht hätte passieren sollen: Wir sind schweren Herzens nach internen Auseinandersetzungen mit dem Betriebsrat und

unter Verlust der halben Mannschaft im März 1997 von München nach Regensburg gezogen. (...) Das hat sich für mich als Nachteil für die interne Kommunikation und die Zusammenarbeit mit den zuständigen Ministerien (...) erwiesen. Auch die Lobbyarbeit im Bayerischen Landtag wurde dadurch beeinflusst. In wirtschaftlicher Hinsicht hat sich der Umzug aber positiv ausgewirkt.“

Aus: ANL (Hrsg.): Naturschutzgeschichte(n), Band II. Laufen, 2011

Helmut Steininger bei einer
Beiratssitzung (1991).
Eine Skizze seines langjährigen
BN-Mitstreiters Gerhard Kneitz



durchsetzen. Laut Europäischem Gerichtshof verstößt die Bundesstraße gegen die EU-Richtlinien zur Umweltverträglichkeitsprüfung. Ein großer Erfolg für die Arbeit Helmut Steiningers und ein Präzedenzfall für die gesamte Bundesrepublik.

Und auch im Bereich Umweltbildung, dessen Aufbau Steininger im BN immer gefördert hat, tut sich in den 1990er-Jahre auf politischer Ebene einiges: 1995 sieht der bayerische Landeshaushalt erstmals Gelder für Umweltstationen vor. Der BN errichtet in der Folgezeit zusätzlich zu Wartaweil am Ammersee und Wiesenfelden bei Straubing weitere Umweltstationen.

Der steile Aufwärtstrend bei den BN-Mitgliederzahlen hält bis zum Jahrtausendwechsel unverändert an: 1991 tritt dem BUND Naturschutz das 100 000. Mitglied bei; 2002 sind es fast 164 000. Eine nie dagewesene Entwicklung in einem deutschen Naturschutzverband, die ohne Helmut Steiningers Basisarbeit so nie denkbar gewesen wäre. Seit seiner Gründung hat der BN seinen Vereins- und Verwaltungssitz in der bayerischen Landeshauptstadt. Helmut Steiningers Traum ist es, dort ein „Haus der Natur“ zu schaffen. Hier sollen nicht nur alle Geschäftsstellen des BN unter einem Dach versammelt werden, sondern auch ein Ausstellungs- und Kommunikationszentrum für den Verband werben.

Steininger steckt Herzblut und viel Arbeit in diese Idee. Immer wieder scheinen passende Räum-

lichkeiten gefunden, doch am Ende scheitern die Pläne stets entweder an den finanziellen Möglichkeiten des Verbandes oder an passenden Räumlichkeiten. Das Projekt „Haus der Natur“ muss aufgegeben werden. Eine Entscheidung, die Helmut Steininger – für den Aufgaben eigentlich ein Fremdwort ist – hart ankommt. Als die Raumsituation in München immer beengter und zugleich kostspieliger wird, beschließt der Verband, mit der Landesgeschäftsstelle nach Regensburg umzuziehen. Helmut Steininger trägt diese schwere Entscheidung mit gemischten Gefühlen mit.

Der Verband mietet ein altes Großbürgerhaus direkt am Regensburger Stadtpark und nimmt dort am 1. April 1997 seine Arbeit auf. Weil ein großer Teil der Mannschaft nicht mit in die Oberpfalz gezogen ist, steht Helmut Steininger, dem Landesschatzmeister Rudolf Haas und dem Beisitzer Dr. Peter Streck eine arbeitsreiche Zeit ins Haus: Für 15 neu zu besetzende Stellen sind etwa 600 Bewerbungen zu sichten – ein Neuanfang, der sich bewährt.

In den kommenden Jahren legt der Verband inhaltliche Schwerpunkte auf den Widerstand gegen die Gentechnik und unterstützt die rot-grüne Regierung in ihrer Umweltpolitik: Eine Ökosteuer wird eingeführt, der Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen und die Agrarwende eingeleitet. Damit verwirklichen sich – zumindest teilweise – langjährige Forderungen des BUND Naturschutz.

Abschied – Eine Ära geht zu Ende

2001 wird Hubert Weinzierl Vorsitzender des DNR und gibt 2002 nach 33 Jahren im Amt den BN-Chefposten ab. Zu seinem Nachfolger wird Hubert Weiger gewählt. Nur ein Jahr später, der Verband ist jetzt 90 Jahre alt, ist es Helmut Steininger, der die Geschäftsführung an den 47-jährigen Peter Rottner weiterreicht. Der Jurist gehört seit fast zehn Jahren dem BN-Beirat an, leitet den Arbeitskreis Rechtsfragen des BUND und ist seit fast zwei Jahrzehnten für den BN als Anwalt tätig.

Nach 34 Jahren ist es kein Wunder, dass die Begriffe Landesgeschäftsführer und Helmut Steininger im BUND Naturschutz zum Synonym geworden sind. So mancher BN-Aktive muss sich erst mühsam daran gewöhnen, dass der akribische Organisator großer Veranstaltungen, der stimmungsgewaltige Redner der jährlichen Delegiertenversammlung und die letzte Zuflucht in heiklen finanziellen,

personellen und organisatorischen Fragen nun nicht mehr Helmut Steininger heißt.

Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass der Verband 90 Prozent seiner Größe und Kraft in diesen 34 Jahren gewonnen hat. Die Mitgliederzahlen sprechen für sich: 12 500 bei Steiningers Amtsantritt, über 165 000 am Ende seiner hauptamtlichen Tätigkeit. Als Meisterleistung Steiningers wird der Aufbau einer bayernweiten Organisationsstruktur in die Geschichtsbücher des BN eingehen.

Durch den Rücktritt des damaligen Schatzmeisters, Dr. Peter Streck, war aber bereits eine neue Lücke auszufüllen, nämlich die des Landesschatzmeisters. Wenige Wochen nach seinem Abschied, am 26. April 2003, wird Helmut Steininger von den BN-Delegierten mit großer Mehrheit zum neuen Landesschatzmeister gewählt.

Mehr als zehn Jahre später – Was seither geschah

Von Peter Rottner

Als Landesschatzmeister konsolidierte Helmut Steininger in den folgenden Jahren den Verband finanziell und führte ihn unbeschadet durch

die Mühen der Ebene. Es galt, die zunehmenden bürokratischen Anforderungen durch den Staat, die Probleme durch die ungezügelte Wachstumspolitik in Bayern und ganz Deutschland und die Organisation des enorm gewachsenen Verbandes zu bewältigen. In Steiningers Amtszeit als Landesschatzmeister machte sich der Verband organisatorisch und finanziell fit für das neue Jahrhundert. Die Haushaltsplanung wurde transparenter und übersichtlicher gestaltet, das Rechnungswesen reformiert und ab 2007 das Jahresergebnis des Landesverbandes einer Wirtschaftsprüfung unterzogen.

Viele neue Aufgaben waren zu meistern: Der Verband brauchte ausreichend Finanzmittel, um den bitter nötigen Kampf für Klimaschutz, Agrarwende,



Nach 34 Jahren übergibt Helmut Steininger (li.) die BN-Geschäftsführung an Peter Rottner (2003).

gegen die Gentechnik und überzogene Infrastrukturprojekte fortzuführen.

Helmut Steininger unterstützte mich nach Kräften darin, eine eigene Mitgliederwerbung unter dem Dach der BUND Naturschutz Service GmbH zu gründen. Mit Erfolg: Aufgrund dieser Bemühungen und der hohen Akzeptanz des BUND Naturschutz in der Bevölkerung gelang es uns, in den frühen 2010er-Jahren ein ähnlich rasantes Mitgliederwachstum zu erreichen wie in den 1990er-Jahren.

Zu Beginn seines Jubiläumsjahres 2013 konnte der BN schließlich sein 200 000. Mitglied begrüßen, und bis Ende des Jahres kamen noch einmal etwa 8000 hinzu. Dies ist ein toller Erfolg für den BN und ganz besonders für Helmut Steininger, der es in 45-jähriger Tätigkeit für den Verband geschafft hat, die Mitgliederzahl mehr als zu verzehnfachen.

Offenheit für neue Methoden gepaart mit der Bereitschaft, seinen Nachfolger zu unterstützen, ihn aber auch selbstständig arbeiten zu lassen, kennzeichnen die ehrenamtliche Schaffensperiode Helmut Steiningers. Er setzt sich unermüdlich dafür ein, dass auch die Kreis- und Ortsgruppen ihre finanziellen Verpflichtungen erfüllen und sorgt für Sparsamkeit im Verband. Trotzdem hat er immer ein offenes Ohr, wenn die Basis zur Abwehr eines naturzerstörenden Projektes finanzielle Unterstützung nötig hat. Insbesondere der grassierende Flächenverbrauch ist ihm ein großes Anliegen.

Helmut Steininger, der schon in den 1970er-Jahren vom BN veranstaltete Reisen als gutes Mittel erkannte, Umweltbildung und Mitgliederbindung zu vereinen, leitete zu Beginn seiner ehrenamtlichen Zeit noch zahlreiche Reisen in die Abruzzen und entlang der von ihm so geschätzten Donau. Er hatte stets ein waches Auge auf das umfangreiche Reiseprogramm der vereinseigenen BUND Naturschutz Service GmbH, das zuletzt unter seiner tatkräftigen Mithilfe auf einen externen Veranstalter verlagert wurde.



Mehr als 35 Jahre nach ihrem ersten Zusammentreffen immer noch ein gutes Team: Helmut Steininger (li.) und Hubert Weiger auf einer Pressefahrt in den Bayerwald (2007).

Für den Tatmenschen Helmut Steininger war die Tätigkeit im Landesverband aber nicht genug: Bis weit über 2010 hinaus arbeitete er aktiv im Vorstand der Kreisgruppe Passau als Schatzmeister mit und unterstützte die Gründung der Ökostation Stelzlhof im Stadtgebiet Passau. Auf sein Betreiben hin wurde diese vom Landesverband bald als BN-Ökostation für Niederbayern anerkannt. Gleichzeitig kümmerte sich Helmut Steininger als Beauftragter für Ostbayern um seine niederbayerische Heimat, ob es nun das Rottal, das Passauer Land oder sein geliebter Nationalpark Bayerischer Wald war. Dort war er für den BUND Naturschutz im Nationalparkbeirat vertreten und setzte sich unermüdlich für den wirksamen Schutz des bayerischen Mittelgebirges vor überzogenem Wegebau und chemischer Borkenkäferbekämpfung ein.

Somit fügte Helmut Steininger seinen 34 erfolgreichen hauptamtlichen Dienstjahren bisher noch ein weiteres Jahrzehnt fruchtbaren ehrenamtlichen Engagements hinzu. Leider ist die Schaffenskraft dieses großen Naturschutzmannes inzwischen krankheitshalber eingeschränkt. Trotzdem unterstützt er seinen BUND Naturschutz noch so gut wie irgend möglich.

Wir hoffen, dass „unser Helmut“ uns noch lange mit Rat und Tat und seiner großen Hilfsbereitschaft zur Seite stehen kann!

Impressum

Vom Bauernsohn zum BN-Geschäftsführer. Eine Festschrift zum 75. Geburtstag von Helmut Steininger
Ein Beitrag zur Verbandsgeschichte des BN

Nürnberg, 11. Juli 2014

Herausgeber

BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN)
vertreten durch Peter Rottner
Landesgeschäftsführer

Dr.-Johann-Maier-Str. 4
93049 Regensburg
www.bund-naturschutz.de

Projektleitung: Dr. Kai Frobel
Redaktion: Luise Frank, Dr. Kai Frobel, Heidi Tiefenthaler
Recherche, Konzeption und Text: Redaktion greentext, Heidi Tiefenthaler
(einzelne Textpassagen wurden aus BN-Quellen übernommen)
Gestaltung: Bettina Brand, Miro Pofel
Layout und Satz: Redaktion greentext, Volker Eidems
Schlusskorrektur: Sebastian Hofmann
Druck: Aumüller Druck GmbH & Co. KG, Regensburg

Quellen

BN-Archiv
Gespräch mit Helmut Steininger vom Januar 2014 (Interview: Dr. Hubert Weiger, Dr. Kai Frobel)
persönliche Aufzeichnungen von Helmut Steininger
persönliche Gespräche mit Zeitzeugen
Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) (Hrsg.) (2010–2012): Naturschutz Geschichte(n),
Band I-III, Laufing
BUND Naturschutz (Hrsg.) (2013): Achtung Heimat – Bayerns Natur entdecken, Volk Verlag, München
BUND Naturschutz (Hrsg.) (2013): Bund Naturschutz Forschung Nr. 11 – 100 Jahre BUND Naturschutz in Bayern, Nürnberg
H. Weinzierl: Nationalpark Bayerischer Wald – Chronik einer Idee. Abrufbar unter [www.nationalpark-bayerischer-wald.de/
doc/nationalpark/zielsetzung/chronik_einer_idee.pdf](http://www.nationalpark-bayerischer-wald.de/doc/nationalpark/zielsetzung/chronik_einer_idee.pdf)

Bildnachweise

SZ-Photo: Titel und S. 35
Pressearchiv Nürnberg: S. 25
Wolfgang Willner: S. 42
Gerhard Kneitz: S. 45
BN-Archiv: alle weiteren

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-9808986-6-9

